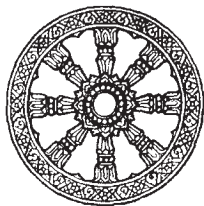


Der Mittlere Weg

majjhimā-patipadā



Zeitschrift des Buddhistischen Bundes Hannover e.V.
Gemeinnütziger Verein · Zentrum: Drostestraße 8 · 30161 Hannover

44. Jahrgang

September - Dezember 2012/ 2556

Nr. 3



PROGRAMM und EINLADUNG

Buddhistischer Bund Hannover e.V. - Drostestraße 8 (Nähe Lister Meile)

Veranstaltungen von September - Dezember 2012 / 2556

<p>02.09. Sonntag</p>	<p>Ullambana-Fest Ulambana ist das Fest, für das der Buddha sämtlichen Jüngern auftrag, ihren Eltern, vor allem den Müttern, Dank zu bezeugen. So wurde es zu einem Familienfest im vietnamesischen Buddhismus. Ort: Buddh. Kloster Vien Giac, Karlsruher Str. 6, 30519 Hannover, Informationen: Tel. 0511/879630</p>
<p>12. 09. 16:00Uhr Mittwoch</p>	<p>Besuch des Buddhistischen Zentrums in Minden Kennenlernen der Einrichtung, Maitricarva führt die Besuchergruppe und informiert über die Grundsätze, Inhalte und Ziele der Triratna-Ordensgemeinschaft. Veranstalter: Haus der Weltreligionen. Weitere Informationen unter Tel.: 05722-81725 (Michael Schmidt)</p>
<p>14.09. 19.00 Uhr Freitag</p>	<p>Buddhismus und Psychotherapie Vortrag und Gesprächsabend mit Franz Ritter, Österreich Besonders freuen wir uns, wieder einmal unseren vertrauten buddhistischen Freund, Psychotherapeut und Naikan-Lehrer in unserem Zentrum begrüßen zu können.</p>
<p>28.-30.09. Fr 9.30 - So 13 Uhr</p>	<p>Tod, Bardo, Wiedergeburt – Ermächtigung in Buddha Maitreya Seminar mit S.E. Dayab Kyabgön Rinpoche Veranstalter: Buddhistische Gemeinschaft Chöling e.V. Ort: Pagode Vien Giac, Karlsruher Str. 6, 30519 Hannover Informationen: www.choeling.de Teilnehmergebühr: € 70,- (Vereinsmitglieder € 55,-) Anmeldung: insbesondere, wenn Teilnahme an Verpflegung (€ 5,- pro Mahlzeit) gewünscht unter anmeldung.choeling@gmail.com oder 0178/3550447 (Dirk Hoppe)</p>
<p>28.09. 19 - 22 Uhr Freitag</p>	<p>Die Lehre vom Karma - Das Gesetz von Ursache und Wirkung Workshop mit Katrin Baar Ort: Buddhistischer Bund Hannover, Drostestr. 8 Spendenempfehlung 20,- € (nach eigener Möglichkeit) Bitte bis zum 19. Sept. anmelden - Information: Tel. 0511-3941756 oder Email info@buddha-hannover.de</p>
<p>29.-30.09. Sa 10 Uhr - So 16 Uhr</p>	<p>Schweigewochenende - auf den Grundlagen der Satipatthana (Achtsamkeit) mit Katrin Baar Achtsamkeit spielt eine zentrale Rolle in der Entwicklung auf dem buddhistischen Praxis-Weg. Sie wird in Bezug auf Körper, Gefühle, Herz und Geistesobjekte entfaltet. Achtsamkeit ist auch der ausgleichende Faktor zwischen allen fünf Heilsfähigkeiten. An diesem Wochenende üben wir uns darin, gemeinsam formal zu praktizieren und die Achtsamkeit auch in den alltäglichen Verrichtungen des Alltags aufrecht zu erhalten. Katrin Baar, Studium der Indologie und Vergleichenden Sprachwissenschaften, vier Jahre als Nonne in der Waldtradition in Sri Lanka ordiniert, Lehrtätigkeit in zahlreichen Zentren Deutschlands, Mitarbeit in der Theravada-AG der DBU; Hauptinitiatorin und Leiterin von „Nyanadipa – Insel der Erkenntnis“ . Weitere Informationen unter www.nyanadipa.de Ort: Bäckerstr. 26, 31683 Obernkirchen, - Buddhistische Meditationsgruppe Schaumburg - Spendenempfehlung 70,- € (nach eigener Möglichkeit) Bitte bis zum 19. Sept. anmelden - Information: Tel. 05722-81725 oder Email mk-schmidt@t-online.de</p>

29.09. 15.00 Uhr Samstag	Tibetisch - Buddhistischer Gesprächskreis Video und Gespräche über die Lehre des Buddha mit Bernd Weber (Karma Gelek Samten) Thema: Tibetische Kultur im Exil
30.09. 15.00 Uhr Sonntag	Tee-Nachmittag Der Nachmittag dient sowohl als Einführung in den Buddhismus, als auch dem Ansehen von Buddhismus -Videos; daher besonders auch geeignet für jugendliche Interessenten. Anfragen dazu unter Tel. 0511-471409 - tägl. von 19:15 - 20:00 Uhr (Bernd Weber)
11.10. 19.30 Uhr Donnerstag	Der Borobudur - Ein einzigartiger buddhistischer Tempel auf Java Lichtbilder-Vortrag von Dagmar Doko Waskönig Im Rahmen der interreligiösen Vortragsreihe "Heilige Stätten - Heilige Städte" wird als buddhistischer Beitrag das historisch einzigartige Baudenkmal Borobudur vorgestellt. Veranstalter: Haus der Religionen in Hannover - Ort: Böhmerstr. 8, Hannover-Südstadt
11.-14.10. Do 20.00 - So 13 Uhr	Die 5 Hindernisse in der Meditation und ihre Überwindung Meditations-Seminar im Stil eines Theravada-Retreats Seminar mit Bhante Dr. Seelawansa Veranstalter: Buddhistische Gemeinschaft Chöling e.V. Ort: Pagode Vien Giac, Karlsruher Str. 6, 30519 Hannover Informationen: www.choeling.de Teilnehmergebühr: € 60,- (Vereinsmitglieder € 45,-) Anmeldung: insbesondere, wenn Teilnahme an Verpflegung (€ 5,- pro Mahlzeit) gewünscht unter info@choeling.de oder 05102/916795 (Rolf Teipel)
12.-14.10. Fr 19 Uhr - So 17 Uhr	Buddhismus-Studium Studien-Sesshin (im Rahmen eines Studien-Programms) Anmeldung: schriftlich bis 2 Wochen vorher, Info Tel. 0511/864871 - Email: waskoenigdd@web.de Teilnahmegebühr 95,- € + Spende, alles inkl. Programm Samstag Dagmar Doko Waskönig: Ist letztlich alles nur Geist? Zur Nur-Geist-Lehre (Cittamatra) Dagmar Doko Waskönig: Die Einsetzung des 6. Dharma-Ahnen Daikan Eno – Mythos, Legende, Fakten Sonntag Oliver Petersen (Dharma-Lehrer, Hamburg): Was ist der Geist? Aspekte der buddhistischen Psychologie im Vergleich mit der Naturwissenschaft Dagmar Doko Waskönig: Mahayana-Lehre zur Zeit Daikan Enos – Lektüre eines Textes von Zen-Meister Jinshu (so gen. Nordschule des Zen)
18.10. 15.00 Uhr Donnerstag	Tod und Begräbnis im vietnamesischen Buddhismus Vortrag von Ngo Ngoc Diep Bestattungskulturen der großen Religionen Veranstalter: Haus der Religionen in Hannover - Ort: Pagode Vien Giac, Karlsruher Str. 6, 30519 Hannover
19.-21.10. Fr 19 Uhr - So 16 Uhr	Umgang mit Gefühlen Seminar mit Bettina Romhardt Veranstalter: Buddhistische Gemeinschaft Chöling e.V. Ort: Pagode Vien Giac, Karlsruher Str. 6, 30519 Hannover Informationen: www.choeling.de Teilnehmergebühr: € 60,- (Vereinsmitglieder € 45,-) Anmeldung: insbesondere, wenn Teilnahme an Verpflegung (€ 5,- pro Mahlzeit) gewünscht unter raziye-caglayan@gmx.de oder 0511/7604568

Inhalt

	Seite
Programm	2
Impressum	4
Editorial	5
<i>Hellmuth Hecker</i> Hinayana – Mahayana – Vajrayana	6
<i>Manfred Folkers</i> Leiden ist kein Grundmerkmal des Daseins Anmerkungen zur Essenz des Dharma	11
<i>Hans Wolfgang Schumann</i> Eine Anmerkung zu M. Folkers' "Anmerkungen"	19
<i>Axel Rodeck</i> Die Göttlichen Verweilungen	20
Das Metta-Sutta (<i>übertragen von H.W. Schumann</i>)	23
<i>Anagarika Kassapa</i> Das geistige Milieu unserer Zeit und wir	24
<i>Axel Rodeck</i> Von alten Texten - Schlag nach bei Mose ... und bei Gautama	28
<i>Myoshin-Friedrich Fenzl</i> Yehan Numata - Das Leben eines buddhistischen Philanthropen	33
<i>Buchrezension von Axel Rodeck</i> Thanh Ho: Der Übergang von Leben zu Tod und Wiedergeburt im Theravada-Buddhismus	35
Für Sie gelesen - Lesenswertes aus anderen Zeitschriften	36
Auch das noch	37
Programm (Fortsetzung von Seite 3)	38

Der Mittlere Weg majjhimā-patipadā

Herausgeber:

Buddhistischer Bund Hannover e.V.
Drostestr. 8, 30161 Hannover
Tel. + Fax 05 11 / 3 94 17 56
E-mail: info@buddha-hannover.de

Internet: www.buddha-hannover.de

Redaktionsteam:

Rother Baumert, Uwe Kickstein,
Axel Rodeck, Michael Schmidt,
Rajah Wirasekara

Satz u. Gestaltung:

Uwe Kickstein

Druck: Forum Druck, Hannover

Auflage: 600

Spendenkonto:

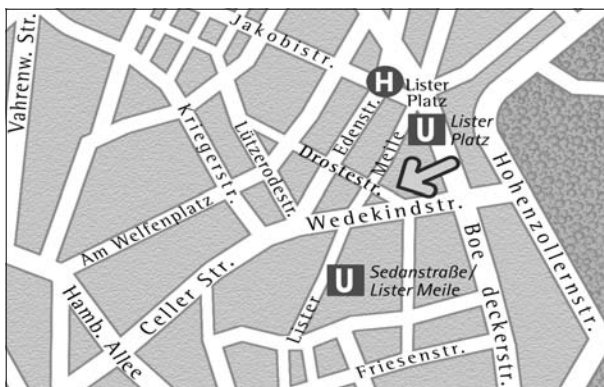
Buddhistischer Bund Hannover e.V.
Postgirokonto: Postbank Hannover,
Kto.-Nr. 180 18 303
BLZ: 250 100 30
IBAN: DE07 2501 0030 0018 0183 03
BIC: PBNKDEFF

Abbildungen:

Titelfoto, S. 12 und 29: Tempelanlagen in Nordost-Thailand von Axel Rodeck
alle anderen lt. Quelle oder Archiv

»Der Mittlere Weg - majjhima patipada« erscheint nach Bedarf und ist für Mitglieder kostenlos. Ein Anspruch auf Lieferung besteht nicht. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Der Nachdruck ist nur mit Genehmigung gestattet. Ein Belegexemplar wird erbeten.

Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Fotos übernehmen wir keine Gewähr. Notwendige Kürzungen versuchen wir vorher mit den AutorInnen zu besprechen. Texte und Bilder, wenn möglich, bitte auf CD zusenden oder per Email: info@forumdruck.de



Anreise zum BBH mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Das Buddhistische Zentrum in der Drostestr. 8 ist gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen: mit den Linien 3 und 7 ab Hbf (Tiefebene) bis zur ersten Haltestelle »Sedanstr./Lister Meile«, dann zu Fuß die Lister Meile hoch, rechts in die Drostestr. einbiegen; mit den Bus-Linien 121, 131, 132 bis Haltestelle »Lister Platz«, zu Fuß die Lister Meile hinunter.

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser!

Auch 2500 Jahre nach Buddha Gautama gibt seine Lehre noch reichlich Diskussionsstoff. Und da die Redaktion des „Mittleren Weges“ gern für sich in Anspruch nimmt, auch unbequemen Äußerungen Raum zu geben, finden sich im vorliegenden Heft Beiträge, die zu kritischem Nachdenken führen. Anders als kürzlich in einer anderen buddhistischen Zeitschrift geschehen, versehen wir die Artikel nicht mit dem Warnhinweis, sie deckten sich möglicherweise nicht mit der Auffassung der Redaktion. Insofern sei nur auf die salvatorische Klausel S. 4 verwiesen.

Da ist zunächst ein Aufsatz Hellmuth Heckers aus den 50er Jahren. Scharfsinnig analysiert Hecker die in den „Drei Fahrzeugen“ gegebenen buddhistischen Erlösungswege und stellt in einer heute ungewöhnlichen Offenheit fest, dass nur der theravadische Weg ein Buddhismus im Sinne des Stifters ist. In heutiger Zeit, wo die Suche nach Gemeinsamkeiten sowohl im Buddhismus („buddhaya“) als auch allgemein („alle Religionen wollen doch dasselbe“) zur „Korrektheit“ gehört, können solch kritische Erörterungen leicht zu Desorientierung führen.

Doch unbeirrt legt(e) Hecker dar, das „große Fahrzeug“ sei überladen und erreiche nicht das andere Ufer – wie auch das „Diamantfahrzeug“, welches nur aus kunstvollem Seidenpapier bestehe. Dass der tibetische Buddhismus in Deutschland einmal die Nr. 1 werden würde, war für Hecker sicherlich unglücklich.

Ganz anders die Erkenntnisse einiger Anhänger der von Hecker so geschmähten Mahayana-Tradition. Diese glauben, die „Vier Edlen Wahrheiten“, das Grundgesetz der buddhistischen Lehre, neu formulieren zu können. Es geht um die Frage, ob alles Dasein leidhaft (*dukkha*) ist oder

nur so empfunden wird, also um eines der (wenigen) buddhistischen Axiome.

Hier hat der aus der Zen-Tradition stammende, im Westen durch eine Vielzahl von Veröffentlichungen zu fast jedem Thema bekannte vietnamesische Lehrer Thich Nhat Hanh Überlegungen angestellt, die von seinen Schülern verbreitet werden (S.11ff). Wir haben bei so viel mahayanischer Autorität den erfahrenen Indologen Dr. H. W. Schumann um eine kritische Stellungnahme zu dieser Argumentation aus religionswissenschaftlicher/ theravadischer Sicht gebeten. (S. 19).

Aber auch Lob für die Mahayanins gibt es aus der Theravada-Ecke: In dem Beitrag über die „Brahmaviharas“ wird zugestanden, dass die heute überall propagierte soziale Ausrichtung des Buddhismus sehr stark der Bodhisattva-Ideologie zu verdanken ist.

Jedenfalls hoffen wir, Ihnen mit dem letzten Heft dieses Jahres (!) wieder eine interessante buddhistische Lektüre vorlegen zu können. Bilden Sie sich, liebe Leser, zu den Aufsätzen Ihre eigene Meinung, die Sie auch gern der Redaktion mitteilen können. Und sollten Sie dummerweise bislang vergessen haben, Ihren Mitgliedsbeitrag für 2012 zu überweisen – noch haben Sie etwas Zeit.

Zuletzt wollen wir an dieser Stelle eine kurze Pause machen und zweier lieber Dharma-Freunde gedenken: Anagarika Kassapa (bürgerlich Eberhard Kuhnhenh) ist am 13.06.2012 in Berlin verstorben. Und am 9. Juli 2012 verstarb in Hannover unser langjähriges Vorstandsmitglied Wilhelm Grimm nach kurzer schwerer Krankheit.

Ihre Redaktion

A.R.

Hinayana – Mahayana - Vajrayana

von Hellmuth Hecker

Man unterscheidet heute drei Hauptrichtungen des Buddhismus, die jede als Fahrzeug (*yana*) bezeichnet werden, nämlich das „Kleine Fahrzeug“ (*Hinayana*), das „Große Fahrzeug“ (*Mahayana*) und das „Diamant-Fahrzeug“ (*Vajrayana*). Diese „Flotte“ hat folgende Bedeutung:

Das kleine Fahrzeug setzt den Heils-Sucher dank seiner zweckrationalen, wendigen Bauweise schnell und sicher über den Strom des Unwissens und Leidens, da es einzig auf den Zweck des Übersetzens ausgerichtet ist.

Das große Fahrzeug, das vielen Wesen Platz zum Übersetzen gibt, ist zu schwerfällig und zu

überlastet: Es wird vom Strom fortgerissen und erreicht nie das andere Ufer.

Das Diamantfahrzeug schließlich besteht nur aus kunstvollem Seidenpapier. Es ist so erlesen, daß es überhaupt nicht mehr fahren kann. Es ist nur ein symbolisches Fahrzeug.

Diese, in die Form der Allegorie gekleidete Behauptung muß nun aber auch bewiesen werden. Es gilt also, Theorie und Praxis der drei Schulen kurz zu betrachten.

I. Das Hinayana

Das Hinayana (der Pali-Buddhismus, die Lehre der Theravadins, der südliche Buddhismus) zeigt die vier vom Buddha verkündeten Wahrheiten:

Es zeigt die Wahrheit vom Leiden, indem es Struktur und Gesetzmäßigkeit des Daseins, des Lebens, des Schicksals erklärt und einen Bewertungsmaßstab aller Dinge gibt. Es zeigt die Relationen und Bedingtheiten alles Seienden. Es zeigt, daß alles Erleben und Erleiden, alles „Schicksal“, alle Ereignisse, die uns treffen, Wirkungen sind, die irgendwann durch unser sittliches Verhalten verursacht worden sind. Es zeigt das Grundgesetz des Daseins auf: Das Schicksal folgt aus der Gesinnung. Es zeigt, daß Egoismus, sinnliches Begehren, Haß gegen Mitmenschen, Rücksichtslosigkeit die Ursachen für ein unglückliches Erleben und daß Güte, Wohlwollen, Liebe die Ursachen für ein glückliches Dasein, hier oder später, sind.

- Es zeigt weiter, daß auch das glücklichste Dasein vergänglich ist, daß es weder eine beharrende Seele noch eine ewige Seligkeit gibt. Es zeigt, daß alles Seiende, eben weil es vergänglich ist, leidvoll und weil sich in endloser Reihe Glück und Leid folgen, sinnlos ist. Ein Glück, das den Keim kommenden Unglücks zwangsläufig in sich trägt, ist kein Glück. Da es weder ein ewiges Glück noch ein ewiges Ich gibt, also

nichts, das ein „Ich“ genießen könnte, so gilt nur eines: Kein Ding lohnt der Mühe; das Leiden überwiegt.

Es zeigt die Wahrheit von der Entstehung des Leidens, indem es am *Paticcasamuppada* aufweist, wie das Dasein anfangslos durch den Durst in Gang gehalten wird und wie Geburt und Tod den Durst nicht berühren. Es zeigt jenen Durst, der die Unwissenden das scheinbar Angenehme ergreifen läßt, dadurch Zeit und Zukunft schafft und so am Karma wirkt.

Es zeigt, daß nur die Aufhebung des ergreifenden Durstes zur Aufhebung des Leidens führt.

Es zeigt schließlich, daß der Weg zur Aufhebung des Durstes etappenweise über die *Minderung und Aufhebung* des Ergreifens und Bedürfnisses führt: zunächst dessen, das offensichtlich zu eigenem und fremdem Leid führt (Untugend, Haß), dann dessen, das als sinnliche Gier wieder zu einem so *brethaften* (= mit Gebrechen behaftet, *d.Red.*) Dasein führt, wie es die Menschenwelt ist und schließlich auch des höchsten Bedürfnisses moralischer und geistiger Art. Es zeigt, daß Nichtergreifen immer nur dort möglich ist, wo die durch Unwissen bedingte positive Bewertung des „Angenehmen“ durchschaut und das Negative in allen Wollen und Haften und Dürsten erkannt wird.

Nur dort, wo diese vier heiligen Wahrheiten, deren theoretische Grundlage im *Patīccasamuppāda* und deren praktische Anweisung in dem achtfältigen Weg enthalten sind, gezeigt und erkannt werden, ist Buddhismus. Da es nur eine Wirklichkeit gibt und da der Buddha die eine und einzige Wahrheit über diese Wirklichkeit

gezeigt hat, so kann jede „Weiterentwicklung“ der Lehre nur entweder dasselbe mit anderen Worten Wiederholen oder es in Details ergänzen oder aber von der Wahrheit abweichen.

II. Das Mahayana

Was ist nun der Inhalt des Mahayana: Wiederholung, Ergänzung oder Irrtum? Aus der scheinbar unübersehbaren Fülle der Mahayana-Texte lassen sich drei Hauptrichtungen feststellen, die in etwa der Dreiteilung des achtfältigen Weges in Wissen, Wandel und Vertiefung entsprechen. Unmittelbar besteht zwischen den drei Richtungen (Madhyamika, Bodhisattva-Ideal, Zen) kein Zusammenhang. Es läßt sich nur sagen, daß diese Dreiteilung in gewissem Maße mit der Volkspsyche zusammenhängt: So entstand das Madhyamika in dem stets spekulativ und philosophisch veranlagten Indien; so verbreitete sich das Bodhisattva-Ideal vor allem in dem ethisch hochstehenden konfuzianischen China; so entstand das Zen in der eigenartigen, von Ästhetik und Gleichmut erfüllten Sphäre Japans.

1. Die **philosophische Richtung des Mahayana** geht auf einen großen indischen Denker zurück: Nagarjuna. Da seine Lehre sich oft im Grenzgebiet zwischen richtig und falsch bewegt, macht eine Beurteilung gewisse Schwierigkeiten.

a) Er geht von der richtigen Erkenntnis aus, daß real nur das ist, was nicht abhängig und nicht bedingt ist. Da aber alles, was ist, nur als Relation zu anderem Seienden und nur bedingt durch anderes Seiendes besteht, da nichts Absolutes zu erkennen ist, sondern nur ein anfangloses Werden und Vergehen von in funktionaler Abhängigkeit bestehenden Faktoren, so folgert Nagarjuna, daß das Reale, das Unbedingte also das sei, was nach Abzug alles Vergänglichen und Relativen und Bedingten übrig bleibe und das sei das Nichts, das „Leere“ (*Sunnata*). Doch das ist in zweierlei Hinsicht unrichtig:

Ein Abzug alles Bedingten läßt keine „Substanz an sich“ übrig. Eine solche gedankliche Abzugs-Operation ist unmöglich, denn unbedingt ist nur das Nirwana, das daher mit beschreibenden Worten nicht bezeichnet werden kann: So wie der Buddha jede Definition des Zustandes

des Vollendeten nach dem Tode als falsch erklärt.

Ebenso unzulässig ist die Gleichsetzung des Unbedingten mit dem „Leeren“. Im Palikanon ist das „Leere“ nichts als ein Vertiefungszustand (M.N. 106, 121, 122), in dem das Bewußtsein der Nichtdaseinssphäre, die Erkenntnis „Leer ist es an sich und in sich“ aufkommt. Dieses Bewußtsein aber ist etwas sehr bedingtes, wie jeder Vertiefungszustand nur Folge und Wirkung der Konzentration ist. Also entweder ist Nagarjunas *Sunnata* unbedingte, dann aber ist es nicht leer sondern identisch mit dem Nirwana - oder es ist leer, dann ist es nicht unbedingt, sondern ein Bewußtseinszustand.

b) Richtig ist dann wieder die Erkenntnis des Nagarjuna, daß alles Bedingte als irreal nur Schein, Täuschung, Maya sei. Eigentlich gäbe es nur die Leere. Da er diese mit dem Nirwana identifiziert, setzt er dann Nirwana und Samsara gleich (Madhyamika-Karika XXV, 9).

Hier wird fast unmerklich die Leere als Substanz des Seins aufgefaßt und durch diesen gedanklichen Kurzschuß eine gemeinsame Grundlage für Samsara und Nirwana „entdeckt“. Damit werden Wahn und Wirklichkeit, Leiden und Erlösung verwischt. Richtigerweise läßt sich nur sagen: Wenn auch alles Bedingte, alles Bewußtsein Wahn ist, so ist doch die Tatsache, daß *aβ* überhaupt Wahn ist, wirklich.

c) Auf Grund seiner Gleichsetzung von Nirwana und Samsara unterschied Nagarjuna dann zwei Ebenen der Wirklichkeit: Einmal die, die der Buddha gegeben habe und dann seine *Sunnata*-Lehre. Er sagt (M. K. XXIV, 10):

Zweifache Wahrheit gibt es nach des Buddhas Meinung.

Die höchste Wahrheit und die Wahrheit der Erscheinung.

Die beider Unterschied zutiefst heraus nicht finden,

Die haben auch den Sinn der Lehre nicht verstanden.

Diese Zweiteilung ist dann richtig, wenn sie ontologisch verstanden wird, d. h. wenn es sich um die Frage nach der Substanz des Daseins handelt. Diese Frage hat der Buddha nur selten behandelt. Tat er es aber, so sagte er, daß das Bewußtsein diese Substanz sei (D. N. 11; D. N. 1 5; Suttanipato 1114) und daß darin Subjekt und Objekt zusammenfielen. So aber meint Nagarjuna es nicht, erst seine Nachfolger Asanga und Vasubhandu kamen mit ihrer Nur-Bewußtseins-Lehre zu diesem Schluß.

In dieser letzten Sicht wäre es dann zulässig zu sagen, wie Nagarjuna es tut: „Nirgendwo und niemandem ist irgendeine Lehre durch den Buddha dargelegt worden“ (M. K. XXV, 24), denn von dieser Warte aus ist alles Seiende nur Schein, nur Als-ob-Vorstellung. Auf dieser Ebene lassen sich auch weitgehende Parallelen mit der europäischen Philosophie des „Idealismus“ ziehen und in Bezug auf Heidegger dürfte eine fast völlige Übereinstimmung in der Substanzfrage bestehen.

Indes erhellt schon aus der Tatsache, daß der Buddha selber die Substanzfrage nur am Rande behandelt hat, daß sie nicht unbedingt nötig ist, um die Lehre zu verstehen und danach zu handeln. Der Buddha hat zwischen wahnhafter und wahnloser rechter Erkenntnis unterschieden (M. N. 117) und gesagt, daß auch jene zum Heile führe. Denn: Ob die Welt real ist oder nur im Bewußtsein besteht, sicher ist immer das Leiden. Weil Nagarjunas Spekulationen, mögen sie auch z. T. richtig sein, von der Leidüberwindung ablenken, sie zumindest nicht fördern, deshalb nützt es wenig, sich damit zu befassen.

d) Wie groß die Gefahr ist, aus der mißverstandenen Lehre des Nagarjuna zu Verbiegungen der Wirklichkeit zu kommen, zeigt sich an den Epigonen des Nagarjuna, deren Nur-Bewußtseins-Lehre auf nichts anderes hinauslief, als das Bewußtsein mit dem Selbst zu identifizieren und das Nirwana als das von Subjekt- und Objekt-Unterscheidung freie, ewig in Ruhe bestehende Bewußtsein anzusehen. Es ist das dieselbe Irrlehre, die Sati, der Fischersohn, verkündete, zu dem der Buddha sagte, daß sie ihm lange zum Unheil gereichen werde (M.N. 38). Das sog. „Speicherbewußtsein“ des Asanga (*Alaya-vinnana*) postulierte ein unbedingtes Be-

wußsein, eine Art Gefäß, in das stets wechselnde Bewußtseinsinhalte hineinkämen. Dabei wurde vergessen, daß, wenn keine Inhalte mehr sind, auch kein Bewußtsein mehr ist, daß beides einander bedingt, so wie es im *Nidana-sutta* (D. N. 15) erklärt ist.

- Diese Theorie lief schließlich auf nichts anderes hinaus als auf eine mit buddhistischer Fassade getarnte vedantische All-Einheitslehre. Man personifizierte sogar dieses Bewußtsein mit einem „All-Buddha“, der letzten Essenz alles Seins (*Dhamma-kaya*). Dieser „Vedanta-Buddhismus“ hat mit der Lehre des Erwachten nur noch den Namen gemein. (Vergl. dazu: Glasenapp, Die Philosophie der Inder, S. 346 ff)

2. Die **zweite Erscheinungsform des Mahayana**, die Bodhisattva-Lehre, ist nicht im Reiche der Philosophie, sondern in dem der Ethik zu Hause. Das Bodhisattva-Ideal ist Ausdruck einer aktivistischen Ethik, die Anagarika Govinda in der „Indischen Welt“ 1951 S. 18 und 39 zeigte.

Es wird davon ausgegangen, daß der Buddha nach der Erlöschung die Mühen und Leiden eines predigenden Wanderasketen auf sich genommen und die Lehre aus Mitleid zur Menschheit verbreitet hat. Daraus ergäbe sich, daß das Nirwana nicht das höchste Ideal sei, daß es eine viel zu geringe egozentrische Aufgabe sei. Wer dagegen den Bodhisattva-Pfad wandle, nehme das Leid aller Wesen auf sich und gehe durch die Welten, um sich durch grenzenloses Wohltun zum Buddha zu läutern. Der Bodhisattva helfe also den Wesen einerseits praktisch in allen Nöten, und trage andererseits dazu bei, daß dereinst wieder ein Buddha die Welt belehren könne.

Es ist dies gewiß ein edles Streben - aber es ist sinnlos, wenn es (wie es im Mahayana der Fall ist) nicht nur als Mittel zum Zweck der Erlösung, sondern als Selbstzweck betrachtet wird, nicht nur als Durchgangsstufe zur alsbaldigen eigenen Erlösung, sondern als universales altruistisches Prinzip im Sinne der Religionen (Christentum, Hinduismus, Bahai, Konfutsianismus). Durch dieses Ideal wird das Streben nach Erlösung vom Leiden, der einzige Inhalt der Lehre des Erwachten, in den Hintergrund gedrängt und von Askese nicht mehr viel gesprochen.

Das Bodhisattva-Ideal ist kein anderer Weg, der a u c h zur Erlösung führt. Es führen nicht alle Wege nach Uruvela! (= Bodh Gaya, Ort von Buddhas Erleuchtung. *D.Red.*) Der Weg des mahayanistischen Bodhisattva führt überhaupt nicht zum Heil, sondern bleibt auf halbem Wege Stecken, weil er sich im Durst verschlingt. Das Bodhisattva-Ideal ist das Ergebnis eines zweiseitigen Begehrens:

Einmal ist der Ich-Wahn so stark, daß man in hybrider Überheblichkeit sich nicht damit begnügen will, den Wahn und das Leiden zu überwinden, sondern sich darauf versteift, selber ein Buddha zu werden. Gerade wegen dieses Strebens aber gelangen sie nie zu diesem Ziel - weshalb der Buddha auch nicht einmal das Bodhisattva-Ideal gepredigt hätte (wie es sehr richtig in der Indischen Welt, 1951, S. 140 ff gesagt wird).

Außer dieser Form des Egoismus liegt dieser Lehre das zu Grunde, was der Buddha Hängen an Tugendwerk nennt. Es ist der Durst nach Bekehrung, der Durst nach Wohltun. Es ist ein sehr feines Anhängen, unendlich besser als sinnliches Begehren, aber es ist ein Anhängen. Und solange Anhängen ist, ist der Durst nicht zu überwinden und das Leiden nicht aufzuheben. Es wird immer übersehen, daß der Buddha selber erst n a c h der Erreichung des letzten Zieles, nach Aufhebung allen Anhängens, aktiv in der Welt gewirkt hat.

Der Buddha hat nie nach dem Nirwana gestrebt, um dann die Lehre zu verbreiten, sondern er hat das Nirwana als einzigen Zweck erstrebt. Die Lehrverbreitung war nicht Grund (Ziel) sondern Folge (Ergebnis). Die Bodhisattva-Theoretiker, die alle unerlöste Weltlinge sind (worauf a.o.O. deutlich hingewiesen ist), wollen weiser sein als der Buddha. Es können sich zwei Menschen auf dieselbe Weise aktiv ethisch betätigen - und es kann doch ein gewaltiger Unterschied bestehen: Der eine tut es, um sein Begehren und seinen Haß zu mindern und abzulegen; der andere tut es, um selber zu glänzen und die Welt zu verbessern. Es führt das letztere zu Aufdringlichkeit und Vielgeschäftigkeit, zu der Theorie, daß der gute Zweck das schlechte Mittel heiligt - was im Christentum zu den Hexenverbrennungen, im Buddhismus zum Vajrayana führte (s. u.).

Das Nirwana war für die ichbefangenen Aktivistinnen unverständlich und man suchte daher nach Begründungen, um den Nirwana-Begriff den eigenen Wünschen anzupassen. Dabei stützte man sich auf Nagarjunas (falsch verstandene) Lehre der Leere, identifizierte das Bewußtsein mit der „Buddha-Essenz“ und folgerete, daß ein Buddha auch nach seinem völligen Verlöschen in einem „dynamischen Nirwana“ weiterexistiere, von wo aus er in Ewigkeit zum Besten der Wesen wirke. Da das Mahayana außerdem noch eine Unmenge von Buddhas erfand, so gab es jetzt eine Menge Wesen, zu denen man um Hilfe flehen konnte und deren erbarmende Gnade die eigene Erlösung beschleunigen konnten.

Diese Theorie fand um so mehr Anklang, als der Bodhisattva-Weg, den man so mutig auf sich genommen hatte, sehr schwer und lang war - und daher konstruierte man eine Abkürzungsmöglichkeit, eine Art „Feldweg“ zum Nirwana. An Stelle der in der Wirklichkeit herrschenden Kausalität, bei der es auf das eigene Wirken ankommt, erlaubte man sich etwas so unlogisches wie „die rettende Gnade Amitabhas, der die Gläubigen aus dem Samsaramer heraushebt und in seinem Edel-Paradies unzähligen Bodhisattvas (falsche) Belehrung über die Erlösung erteilt“ (vergl. Glasenapp, die Weisheit des Buddha, S. 142).

3. Vom **Zen** sagt Suzuki in „Die große Befreiung“ (S. 138), daß es von den drei Übungen (Weisheit, Tugend, Versenkung) besonderen Nachdruck auf letztere lege und diejenige Form des Buddhismus sei, die am ehesten mit Yoga und Mystik zu vergleichen sei. Da es im Zen weder um ethische Aktivität noch um Erkenntnistheorie geht, so unterscheidet es sich wesentlich von den bisher erörterten Formen des Mahayana. Zen lehnt ein logisches System geradezu ab, und zwar unter Berufung auf die Erkenntnisse Nagarjunas: Denn der subjekt-objekt-unterscheidende Intellekt könne die letzte Wahrheit des Leeren nicht erkennen, bevor er nicht geschult sei. Zen ist daher Geistesschulung, um den Mönch reif zu machen für den Sartori-Akt, die sog. „Blitzerleuchtung“. Diese Schulung wird in den Zen-Klöstern gepflegt, wo der Hochmut des Herzens vernichtet und der Kelch der Demut bis zur Neige getrunken werden soll (a. a. O. S. 175). Zen ist nicht selbstquälerisch asketisch, wie Jainas und andere indische Sek-

ten, sondern Zen will sein Ziel mehr auf ästhetischen, sublimierten, den Gleichmut durch Demut fördernden Wegen erreichen.

Zen ist theoretisch außerordentlich schwer zu erfassen und wegen seiner japanischen Besonderheiten für den Abendländer äußerst schwer zu verstehen. Wie C. G. Jung in der Einleitung zu Suzukis Buch sagt (S. 13), mutet Zen oft wie blühender Unsinn an. Und in der Tat besteht die Gefahr, daß die scheinbare Paradoxie, die sich auf Grund der Erkenntnis Nagarjunas ergibt, zum Selbstzweck wird und man sich an paradoxen Sätzen erfreut, ohne den Hintergrund zu kennen. Es ist sehr schwer zu beurteilen, ob und

III. Das Vajrayana

Was bedeutet nun, last and least, das Vajrayana? Eigentlich genügen zwei Urteile: Die Mahayanisten bezeichnen es als Entartung, als unbuddhistisch; Glasenapp sagt, daß in ihm eine Veräußerlichung eingetreten sei, wie sie in der ganzen Geschichte des Buddhismus einmalig dastehe (Buddhist. Mysterien, S. 26).

Während die Anhänger des Bodhisattva-Ideals den Erlösungsweg dadurch vereinfachten, daß sie statt Askese nur noch Tugend forderten, und statt Selbstläuterung Gnadenhilfe versprachen und während der Zen den Erlösungsweg dadurch abkürzte, daß er eine Blitzerleuchtung durch Konzentration versprach, will das Vajrayana sowohl einfach als schnell zum Ziel führen. Als Mittel dafür bietet es Riten und Formeln an.

Die „erkenntnistheoretische“ Grundlage findet man wieder bei Nagarjuna, den man natürlich wieder nicht begreift. Man sagt, wenn Geist und Materie, Handeln, Reden und Denken, Subjekt und Objekt eines seien, so könne alles Karma (die Folge üblen Tuns) durch Gedanken und Worte aufgehoben werden. Und aus Nagarjunas zwei Ebenen der Wahrheit konstruierte man ein esoterisch-magisches Gebäude sonder gleichen.

In der Folge unterschieden sich zwei Formen des Vajrayana, die tantrische und die shaktische:

Der **Tantrismus** arbeitet mit Zaubersprüchen, magischen Formeln, Gebetsmühlen, Kabbalistik, Weihwasser, Initiations-Zeremonien, Opferkulten, Weihrauch und all dem Brimborium reli-

inwieweit Zen von der Wirklichkeit, wie sie der Buddha lehrte, abweicht. Das strenge, tugendhafte Mönchsleben macht einen positiven Eindruck, aber oft scheint es an dem Ernst zu fehlen, der Voraussetzung zur Erreichung des letzten Zieles ist.

Jedenfalls ist zu sagen, daß Zen für alle, die die Lehre des Buddha nicht begriffen haben, unverständlich bleibt - oder was noch schlimmer ist falsch aufgefaßt und abendländisch verzerrt wird. Es ist immer wieder daraufhinzuweisen, daß Mystik und Versenkung allein nicht genügen, wenn der Anatta-Gedanke nicht ganz klar herausgestellt wird.

giösen Wahns in reicher Auswahl. Man erlöste sich „im Geiste“, nämlich nur symbolisch.

Der **Shaktismus** trieb es noch toller. Er erklärt, daß man ruhig sündigen könne, denn die Folgen (schlechte Wiedergeburt) seien im Denken schnell wieder aufzuheben. Die „Mönche“ dieser Sekten konnten daher auch heiraten. Die letzte Verirrung war aber die Anbetung des Sexuellen. Die am schwersten aufzuhebende Form des Sinnlichkeits-Durstes wird vergottet, Leidenschaft als positiv bewertet und sogar ein erotisches Nirwana propagiert (a. o. O. S. 161). Von Moral bleibt schließlich überhaupt nichts mehr übrig und man rechtfertigt den Mörder, der ja sein Opfer darin gehindert habe, in diesem Leben noch schlechte Taten zu tun (a. o. O. S. 146).

Friedrich der Große sagte einmal (1776), das Christentum sei „le comble de la folie et de la demence“ („der Gipfel der Dummheit und der Torheit“). Hätte er das Vajrayana gekannt, so hätte er diesen Ausspruch modifiziert. Buddhismus und Christentum stehen sich weit näher als Buddhismus und Vajrayana.

Während im Mahayana überall echte menschliche Güte und Liebe herrscht, so daß man Mitleid mit den Mahayana-Anhängern haben muß, die einem Phantom nachjagen und ihre Gaben nutzlos verschwenden, kann man gegenüber dem Vajrayana nur eines tun, es nicht beachten, und seine „interessante Fülle“ als bunt schillernden Flitter erkennen.

Trotzdem ist aber zu sagen, daß Mahayana und Vajrayana eines gemeinsam haben: Es besteht zwischen ihnen nur ein gradueller Unterschied,

während der Unterschied zum Hinayana essen-
tiell ist. Es ist der kleine Unterschied zwischen
Wahrheit und Irrtum einerseits (essentieller Un-
terschied) und zwischen verschiedenen Formen
des Irrtums (gradueller Unterschied) anderer-
seits.

Mahayana und Vajravana sind, sofern sie nicht
nur (unvollkommenere) Wiederholungen brin-
gen, Abweichungen in Form von Fehlern, Irrtü-
mern und Trugschlüssen. Eine Ergänzung zur
Lehre des Buddha bringt, in gewisser Weise, al-
lein Nagarjuna; aber seine Lehre wird heute nir-
gends in Zusammenhang mit dem Hinayana

vertreten - vielmehr ist sie der Ausgangspunkt
für alle Irrtümer des Mahayana und Vajrayana
geworden. So gilt für sie das Wort von der
wahnlosen, rechten Erkenntnis, die unheilsam
ist und die der Buddha daher nicht generell ver-
kündet, sondern nur dort aufzeigt, wo bei sei-
nem Partner die Voraussetzungen dafür vorlie-
gen, daß sie nicht unheilsam wirkt.

*Aus der Veröffentlichungsreihe Hg. Willfred
Hartig (AFBGF):*

*Hellmuth Hecker, Ausgewählte religionsphilo-
sophische Aufsätze.*

Leiden ist kein Grundmerkmal des Daseins

Anmerkungen zur Essenz des Dharma im Zeitalter der Globalisierung

von Manfred Folkers

*Wenn hundert Menschen Buddhismus praktizie-
ren, kann es sein, dass dir hundert verschiedene
Formen von Buddhismus begegnen.*

Thich Nhat Hanh ⁽¹⁾

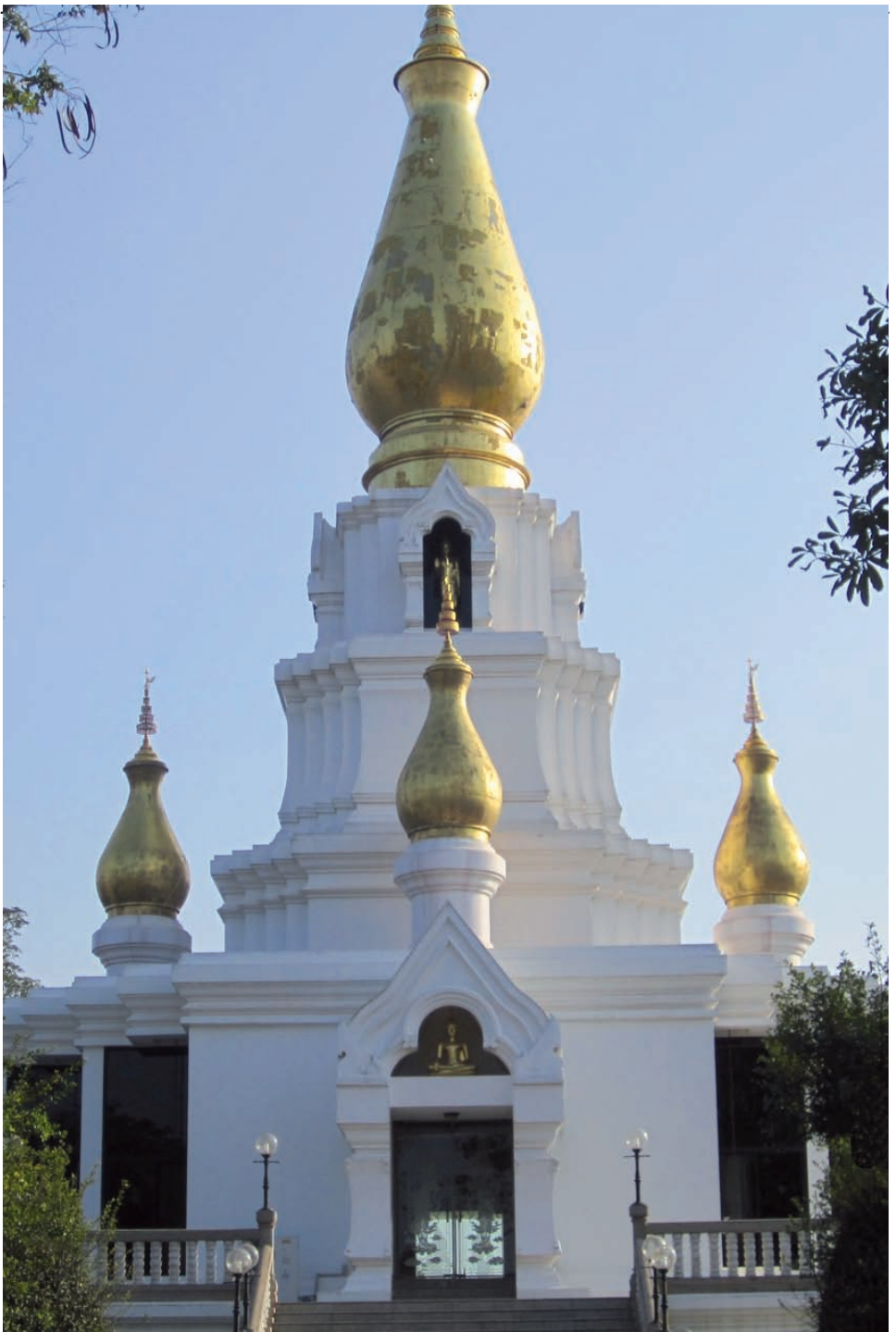
Im Heft 3/97 des „Mittleren Weges“ forderte die
Redaktion die Leserschaft auf, ihre Meinung zu
äußern zur Frage, „ob der Buddhismus eine pes-
simistische Religion ist“. Im Folgeheft (1/98)
veröffentlichte Axel Rodeck einen Text mit dem
Titel „Die Leidhaftigkeit des Daseins als Axiom
des Buddhismus“. Dadurch fühlte ich mich auf-
gerufen, diese Thesen durch einige andere
Überlegungen zu ergänzen, die im Mittleren
Weg 1/99 unter dem Titel „Das Dharma - die
Lehre von der Überwindung des Leidens“ er-
schienen sind.

Im Mittleren Weg 2/012 wurde nun ein Ab-
schnitt eines Buches von Hans Wolfgang Schu-
mann („Der Buddha erklärt sein System“) unter

dem Titel „Das buddhistische Axiom vom leid-
haften Dasein“ abgedruckt. Und wieder veran-
lasst mich diese Ansicht zu einem Kommentar.

Leiden kann beendet werden

Auch diesmal geht es mir nicht darum, das Vor-
handensein leidvoller Aspekte im Leben des
Menschen zu bagatellisieren oder gar zu leug-
nen. Aber erneut möchte ich die Aussicht auf
Heilung betonen, die das Dharma⁽²⁾ aufzeigt,
wenn es ohne Glauben an Fremderlösung und
ohne Konstrukte wie „Gott“ und „Seele“ prakti-
kable Pfade aus Leidensprozessen erkennt und
sie mit konkreten Vorschlägen für jeden Men-
schen begehbar macht.



Gerade weil der Buddha das Phänomen „Leid“ in den Mittelpunkt seiner Lehre gerückt hat, vergleiche ich ihn mit einem Arzt. Die Annahme, dass es Ärzte gibt, weil es Krankheiten gibt, halte ich für einen Trugschluss. Ärztinnen gibt es, weil es Möglichkeiten der Heilung gibt. Genauso gibt es Buddhistinnen und Buddhisten nicht deshalb, weil Leiden vorhanden ist, sondern weil es Befreiung davon gibt bzw. die Aussicht darauf.

Auf dieser Grundlage konnte ich Anfang 1999 der Behauptung widersprechen, im Dharma würde die Auffassung vertreten, „dass das Leben Leiden *ist*, und zwar grundsätzlich“⁽³⁾. Schon der Inhalt der Dritten Edlen Wahrheit („Leiden kann beendet werden“) weist in diese Richtung. Aber auch Aussagen wie „Der Buddhismus ist überzeugt, dass nicht die Umstände des Menschen Glück bestimmen, sondern seine geistige Bewältigung der Umstände“⁽⁴⁾ und „Wie das große Meer nur einen Geschmack hat, den des Salzes, so hat auch diese Lehre und Disziplin nur einen Geschmack, den Geschmack der Erlösung“⁽⁵⁾ stellen den grundsätzlichen Charakter des Leidens in Frage.

Noch direkter hatte 1995 Thich Nhat Hanh (zu diesem Zeitpunkt bereits 53 Jahre buddhistischer Mönch) diesen Aspekt beschrieben: „Wenn es keine Möglichkeit der Beendigung (des Krankseins) gäbe, warum sollten wir dann Buddhismus erlernen und praktizieren? ... Wenn du glaubst, dass der Buddhismus aussagt, dass alles Leiden sei und wir gar nichts dagegen tun können, dann ist das das Gegenteil von Buddhas Botschaft“⁽⁶⁾.

Dennoch hatte ich 1998 meine Einstellung zum Phänomen „Leiden“ und dessen Bewältigung im Dharma noch nicht voll- und selbständig durchdrungen. Ich folgte der auch heute noch verbreiteten Ansicht, wonach Nicht-Selbtheit, Vergänglichkeit und Leidhaftigkeit (!) als Kennzeichen des Daseins zu gelten haben⁽⁷⁾.

Leiden ist nicht universal

Kurze Zeit später erschien Thich Nhat Hanhs Buch „Das Herz von Buddhas Lehre“ und ermöglichte mir in Bezug auf „Leiden“ neue vertiefende und überzeugende Einsichten. Für ihn sind Unbeständigkeit (*Anitya*), Nicht-Selbst

(*Anatman*) und Nirvana die ursprünglichen „Drei Dharma-Siegel“ (Daseinsmerkmale) der Buddha-Lehre. „Leiden“ wurde erst nach Buddhas Tod als Grundmerkmal des Daseins eingeführt.

Den Aspekt „Leiden“ stellt Thich Nhat Hanh ausdrücklich in die zweite Reihe, indem er die Schlussfolgerung „Unbeständigkeit, also Leiden, also Nicht-Selbst“ für „unlogisch“ erklärt. „Leiden“ ist für ihn „kein Grundelement von Existenz“, sondern „ein Gefühl“. Und er bezeichnet es als einen Fehler, „Leiden auf die gleiche Stufe zu stellen wie Unbeständigkeit und Nicht-Selbst“, denn „Unbeständigkeit und Nicht-Selbst sind ‘universal’, das heißt, sie sind Kennzeichen *aller* Gebilde - Leiden ist das nicht“⁽⁸⁾.

Diese Aussagen haben mir das Verständnis vom Dharma erleichtert und den letzten Rest eines vermeintlich pessimistischen oder gar nihilistischen Grundtons weggefegt. Das Dharma ist eine vollständig weltzugewandte, von Forschungsdrang beflügelte und von Vernunft und Redlichkeit durchdrungene integere Weisheitslehre.

Das stabile Fundament dieser Lehre lässt sich durch die Überprüfung der Drei Daseinsmerkmale (Dharma-Siegel) jederzeit und überall bestätigen. So hat sich das Universum von Beginn an auf der Basis von Unbeständigkeit und Veränderung gestaltet; ohne Bewegung und Wandel wäre es weder existenz- noch entwicklungsfähig. Das Fehlen eines eigenständigen Selbst begründet nicht nur das bedingte Ent- und Bestehen aller Dinge und allen Geschehens, sondern vollendet auch eine auf restlose Verbundenheit beruhende und sich durch Kontakt und Fülle auszeichnende Präsenz. Die praktische Umsetzung dieser Einsichten im täglichen Leben führen zu einem im „Grund des Seins“ (Nirvana)⁽⁹⁾ ruhenden Geist und zur inneren Befreiung.

Diese Erfahrung wird in der Regel „Erleuchtung“ genannt, die dem Buddha offensichtlich gelungen ist. Nach anfänglichem Zögern war er bereit, die sich daraus ergebenden Einsichten mit anderen Menschen zu teilen. Obwohl er sich der Zeitlosigkeit und Allgegenwärtigkeit seiner

Überlegungen bewusst war, benutzte er zur Veranschaulichung die Sprache und Bilder seines gesellschaftlichen Umfelds.

Die Essenz des Dharma ist 2.500 Jahre später immer noch gültig und nachvollziehbar. Deshalb ist es sinnvoll, sich vorzustellen, wie der Buddha seine Weisheiten heutzutage erläutern würde. Würde er - wie er es damals zumindest einmal getan hat - lediglich eine Blume hochhalten, wenn er nach dem Gehalt seiner Lehre gefragt wird? Würde er - ähnlich wie sein Nachfolger Bodhidharma - den Kern des Dharma als „offene Weite - nichts von heilig“ beschreiben? Welche Begriffe und Vorstellungen würde er aufgreifen, um die Tiefe seiner Lehre zu verdeutlichen und seine praktischen Methoden zu begründen?

Wenn der Buddha heute leben würde, hätte er vom „Urknall“ gehört, vom Periodensystem der Elemente, von DNA-Analyse und Globalisierung. Er würde Wikipedia benutzen, sich für die Erforschung des menschlichen Geistes interessieren und gelegentlich ein Auto besteigen. Vielleicht hätte er Psychologie und Pädagogik studiert, wäre im sozialen Bereich tätig und in wirtschaftliche Prozesse eingebunden.

Der zeitlose Kern des Dharma

Mit Sicherheit würde er - wie vor 2.500 Jahren - seinen analytisch vorgehenden „gesunden Menschenverstand“ benutzen, um das Dharma zu erklären. Dabei würde er allerdings Bilder und Worte aus unserer Zeit verwenden. Schließlich wäre er nicht mehr von Brahmanen und kaum noch von Analphabeten, sondern eher von Kameras und kritisch denkenden Menschen umgeben. Seine Praxis-Vorschläge müssten sich in einem von Wissenschaft und Transparenz geprägten agnostischen und atheistischen Umfeld bewähren.

Vom zeitlosen Kern seiner Lehre bräuchte der Buddha jedoch auch heute nicht abzuweichen. Weder die Erkenntnisse der Quantenphysik noch die Ergebnisse der Neurobiologie rütteln an den von ihm formulierten drei grundlegenden Merkmalen des Daseins: Sowohl der Mikro- als auch der Makro-Kosmos zeichnen sich durch permanente Bewegungen und eine fantastische Dynamik aus. Die moderne Hirnforschung hat

die Suche nach einem „eigenständigen Selbst“ längst aufgegeben. Und die Erfahrung des „Grund des Seins“ bleibt weiterhin eine Aufgabe, die jeder Mensch selbständig zu bewältigen hat.

Nichtsdestotrotz ist es nötig, auf einige heute eher missverständliche Bilder und Begriffe aus dem alten Indien zu verzichten. So mag das Konzept „Wiedergeburt“ in früheren Zeiten ein gutes Mittel gewesen sein, um die Gegenwart des einzelnen Menschen mit seiner Vergangenheit und der Zukunft zu verknüpfen. Heutzutage kann Kontinuität und Fortdauer aber mit Hilfe von Genetik, Soziologie und der Systematisierung historischer Entwicklungsprozesse viel besser beschrieben und vermittelt werden.

Die vielen technologischen, kulturellen und geistigen Errungenschaften unserer Zeit ermöglichen auch eine nachvollziehbare und moderne Erläuterung des altindischen Karma-Begriffes. Der vom Buddha auf diese Weise hervorgehobene Zusammenhang von Ursache und Wirkung ist derartig essentiell und offensichtlich, dass er sich auch im 21. Jahrhundert ohne metaphysische Annahmen durch die Erkenntnisse der Sozialisationsforschung, der Psychologie und dem Wissen über das kollektive (Unter-) Bewusstsein erschließen und bestätigen lässt.

Integrales Dharma

Die Analyse der Entstehung der buddhistischen Schulrichtungen in Asien (Theravada, Mahayana, Chan- bzw. Zen-Buddhismus, tibetischer Buddhismus usw.) ist zwar durchaus aufschlussreich und erhellend. Historisch neu und einmalig ist jedoch die Gleichzeitigkeit des Eintreffens dieser Schulen in unserer Gegenwartskultur. Die Globalisierung erzwingt - insbesondere bei uns im Westen - einen intensiven direkten Kontakt dieser von unterschiedlichen Kulturen geprägten und in Asien bislang weitgehend getrennt operierenden Traditionen. Aus dieser gegenseitigen Befruchtung wird allmählich ein traditionsübergreifendes „integrales“ Dharma entstehen, das seine Essenz auf unsere kulturellen Rahmenbedingungen übertragen und allen hier lebenden Menschen als spirituelle Basis anbieten kann.

Für ein derartiges von Offenheit und Integration geprägtes Dharma ist ein zeitgemäßer Umgang mit dem zentralen Phänomen „Leid“ besonders ergiebig. Hier scheinen sich Mahayana-Buddhisten wie Thich Nhat Hanh und Theravada-Buddhisten wie Ajahn Brahm bereits einig zu sein, durch eine Umstellung des Ausgangspunktes die Gewichtung zu verschieben. Unabhängig voneinander haben sie nämlich vorgeschlagen, die Reihenfolge der „Vier Edlen Wahrheiten“ zu wechseln und mit der „Dritten Wahrheit“ („Wohlsein“ bzw. „Glück“) zu beginnen⁽¹⁰⁾.

Auf diesem Hintergrund sollte betont werden, dass der Buddha den Leidensaspekt nicht nur in den Mittelpunkt seiner Lehre gestellt hat, sondern bei der Identifikation der Leidensursachen sehr konkret geworden ist, indem er die menschlichen Eigenschaften Gier, Hass und Verblendung als Gründe von Leid bezeichnet hat.

Diese lebensnahe Benennung verdeutlicht einerseits die Alltagstauglichkeit der Dharma-Praxis, andererseits ergibt sich im Umkehrschluss eine verallgemeinernde Dimension. Normalerweise wird das Dharma auf das Verhalten und die Fähigkeiten des einzelnen Menschen bezogen. Die präzise Klarheit bei der Identifizierung der Hintergründe von unheilsamen Handlungen erlaubt es jedoch, auch Prozesse zu betrachten und zu charakterisieren, die über die individuelle Ebene hinausgehen. Schließlich sind Gier, Hass und Verblendung Phänomene, die nicht nur erst im Zusammenleben mit anderen Menschen entstehen, sondern sich dadurch auch verstärken.

Dharma und Gesellschaft

Deshalb kann es kaum überraschen, wenn sie sich allmählich verselbständigt und zu gesellschaftlichen Gewohnheiten entwickelt haben. Eine Analyse des momentanen Wirtschaftsgeschehens kommt sogar zum Ergebnis, dass sich Gier, Hass und Verblendung zu dessen Hauptantriebskräften gemausert haben. Schlimmer noch: Weil diese drei Motive zu Dogmen der ökonomischen Ausrichtung geworden sind, können sich die Menschen weitgehend von ihnen freisprechen, indem sie sie als Sachzwänge erleben, denen sie zu folgen haben.

Diese nicht gerade neuartige Erkenntnis beinhaltet jedoch zwei wichtige Überlegungen. Zunächst einmal ist festzustellen, dass ausgerechnet die vom Buddha als Ursachen von Leid erkannten drei unheilsamen menschlichen Eigenschaften unsere Art des Handelns und Wandeln zentral bestimmen: Gier verwirklicht sich im unermüdlischen Streben nach Gewinn und Wachstum. Hass manifestiert sich im ständigen Konkurrenzgebaren und im Kampf um Marktanteile. Täuschung schließlich führt zu einer im Grunde unbegreiflichen Verdrängung der Folgewirkungen.

Zum Anderen lassen sich diese Beweggründe auf den einzelnen Menschen zurückführen, denn selbst wenn Profitprinzip, Wettbewerb und kurzfristiges Denken als Gesetzmäßigkeiten des Wirtschaftssystems fungieren, sind es letzten Endes doch Individuen, die die leidvolle Maschinerie dieses Systems in Gang setzen und am Laufen halten.

Diese Feststellung enthält eine doppelte Hoffnung. Einerseits „ist der Markt kein Naturereignis, sondern ein Kulturprodukt“⁽¹¹⁾. Die Regeln der Marktwirtschaft sind das Ergebnis menschlicher Übereinkünfte, die deshalb jederzeit geändert werden können. So wie das Leiden kein Grundmerkmal des Daseins ist, sondern durch die Beseitigung seiner Ursachen überwunden werden kann, so lassen sich auch die Unheil bringenden Antriebskräfte der Gier-Wirtschaft ersetzen.

Andererseits wird der Adressat und Agierende dieser Transformation identifiziert. Es ist der einzelne Mensch, denn „es gibt keine wie auch immer geartete Besserung auf welchem auch immer in Betracht gezogenen Gebiete, wenn der Ansatzpunkt zu einer Klärung und zu einer allgemeinen Wandlung nicht in den Einzelnen verlegt wird“⁽¹²⁾.

Die sich z. Z. global verstärkenden schädlichen Prozesse wie Umwelt-Zerstörung, Ressourcen-Erschöpfung, soziale Ungerechtigkeit usw. können also (auch) mit Hilfe des Dharma auf ihre vom Einzelmenschen ausgehende Motivation zurückgeführt werden. Die gesellschaftlichen Konsequenzen dieses Strebens lassen sich als nicht vereinbar mit den Einsichten des

Buddha kennzeichnen, der jenseits von Anhaftung und Abtrennung, von Verschwendung und extremer Armut, von Vereinzelung und Gegeneinander einen „Mittleren Weg“ empfohlen hat.

Ein über die Einzelperson hinausgehender Blickwinkel erhöht die Bedeutung des Dharma. Mit seiner Hilfe lassen sich dann nicht nur individuelle Leidensprozesse wie die Angst vorm Altern, vor Krankheiten und vor dem Tod auf umfassende Weise verstehen, sondern auch die wichtigsten Parameter der Funktionsweise der gegenwärtigen Zivilisation erkennen und durchdringen - vor allem im wirtschaftlichen Bereich.

Indem das Dharma die gesellschaftlichen Struktur- und Rahmenbedingungen mit ihrer Entstehung verknüpft, untersucht es die heutigen Probleme in einer Tiefe, die sich viele Politikerinnen nicht mehr erlauben und die meisten Ökonomen nicht einmal mehr vorstellen können. Auf diese Weise ergibt sich durch das Studium und die Praxis der Lehre des Buddha eine Art geistige Unterfütterung für das dringend benötigte Engagement, diese Schwierigkeiten zu überwinden.

Dharma für alle

Die Lehren des Buddha haben seit ihrer Entstehung eine Vielfalt von praktischen Verfahren hervorgebracht, die sich hinsichtlich ihrer heutigen Anwendung durch den Einzelnen unter Gesichtspunkten wie Innehalten, tief schauen, Achtsamkeit, Entschleunigung, Meditation, Konzentration, Präsenz, Mitgefühl, innerer Friede, Freude, Gleichmut usw. charakterisieren lassen.

Wenn diese Kriterien auch bei der Betrachtung der Mitwelt angewendet werden, zeigen sich umfangreiche Übereinstimmungen mit den Ergebnissen wissenschaftlicher Vorgehensweisen. Indem sich Wissenschaft als eine Art „Betrachtung von außen“ verwirklicht, kann sie vom Dharma als eine Art „Betrachtung von innen“ ergänzt werden - und umgekehrt. Diese Überschneidung und ihr fruchtbarer Zusammenklang (insbesondere hinsichtlich der Erforschung des menschlichen Geistes) sorgen dafür, dass die Lehre des Buddha so gut in unsere Zeit passt.

Da das Dharma im Grunde keine Religion, sondern ein Hilfsmittel ist, um das Leben im Allgemeinen und im Besonderen zu betrachten und zu verstehen, kann es Atheisten und Agnostikerinnen ebenso ansprechen wie gläubige Menschen. Wenn es - wie der Dalai Lama meint - zwei Arten von Spiritualität gibt („eine Spiritualität mit religiösem Glauben und eine Spiritualität ohne religiösen Glauben“⁽¹³⁾), dann eignet sich Buddhas Lehre und Praxis für beide Lebenshaltungen. Sie kann allen Menschen helfen, sich selbst besser kennenzulernen und die lebendige Verbindung zur Welt überzeugend zu begründen und zu festigen.

Diese Offenheit führt keineswegs zu einem Verlust an Tiefgang und Präzision, denn letztlich ist das Dharma eine Erfahrung, die jeder Mensch selbst zu machen hat. Das Konzept, das der Buddha für den Umgang mit Leid angeboten hat, ist keineswegs oberflächlich. Das Loslassen eines „eigenständigen Selbst“ bzw. die Realisierung des wissenden Gefühls einer grundsätzlich vollständigen Verbundenheit mit der Welt ist eine anspruchsvolle Daueraufgabe. Und „frei von Vorstellungen“ den „Grund des Seins“ (also Nirvana) zu berühren ist ein Unterfangen, das zu erleben dem Buddha (allerdings unter anderen Bedingungen wie heute) sechs Jahre intensivster Praxis abverlangt hat.

Das Verständnis für das Dharma wird in unserer Zeit vor allem durch die in Asien erfolgte regionale Aufgliederung erschwert. Befreit vom kulturellen Ballast zeigt sich seine „integrale“ Essenz, mit der wie ein Floß jederzeit und überall der Ozean des Leidens durchquert werden kann, um sich in dieser Welt vollkommen zu Hause zu fühlen und ein achtsames und mitfühlendes, also ein soziales Wesen zu sein.

In diesem Zusammenhang darf auf den Kongress „Buddha im 21. Jahrhundert“ hingewiesen werden, den die Deutsche Buddhistische Union (DBU) vom 12. - 14. Oktober 2012 im Rauhen Haus in Hamburg veranstaltet. Unter dem Leitgedanken „Damit der Geist heilen kann“ werden sich dort (u.a.) Stephen Batchelor, Sylvia Wetzel, Yesche U. Regel, Marie Mannschatz und Thomas Metzinger mit „einer säkularen Vision

des Dharma“, mit „intellektueller Redlichkeit“, mit „Tradition und Globalisierung“, mit „integrale Dharma“ und mit „dem Wesen der phänomenalen Erste-Person-Perspektive“ befassen.

Infos: www.buddhismus-kongress.de. Tel. 089 / 280 104. dbu@dharmade.de.

Anmerkungen und Zitate:

- (1) Thich Nhat Hanh: Dialog der Liebe; Herder 2000, Seite 25
- (2) Die deutschsprachige Intersein-Sangha von Thich Nhat Hanh (der der Autor angehört) bevorzugt die Sprachregelung „der Buddha, das Dharma, die Sangha“.
- (3) Hans Wolfgang Schumann: Buddhismus - Stifter, Schulen und Systeme; Walter 1976; S. 61/62
- (4) ebenda, Seite 68
- (5) ebenda, Seite 59

(6) Thich Nhat Hanh in: Intersein - Zeitschrift des Freundeskreises von Thich Nhat Hanh, Heft 7, November 1995, Seite 1

(7) Schumann; a.a.O; Seite 65. Im Lexikon der östlichen Weisheitslehren (O.W.Barth; 1986; Seite 402) bezeichnet „Trilakshana“ die „Drei Merkmale alles bedingt Entstandenen: Vergänglichkeit (Anitya), Leiden (Duhkha) und Unpersönlichkeit (Anatman)“.

(8) Thich Nhat Hanh: Das Herz von Buddhas Lehre; Herder 1999; Seite 27 + 142. Die ausführlichen Zitate sind diesem Text angefügt.

(9) ebenda, Seite 137

(10) siehe angefügte Zitate

(11) Reinhard Bütikofer (MdB der Grünen) in: Schrägstrich 02/10; S. 6

(12) Jean Gebser: Gesamtausgabe 1986; Band 1; Seite 317

(13) Zitat aus dem Film „Dalai-Lama-Renaissance“ (2000/2007)

Zitate von verschiedenen Autoren, auf die sich der Text von Manfred Folkers bezieht:

Wir können die Vier Edlen Wahrheiten neu fassen. Wenn die Dritte Edle Wahrheit von der Aufhebung des Leidens spricht, so heißt das, daß es kein Leiden mehr gibt. Das wiederum bedeutet, daß Wohlsein vorhanden ist. Statt von Aufhebung und Beendigung zu sprechen, können wir einfach 'Wohlsein' sagen. In diesem Sinne können wir die Vierte Edle Wahrheit als Edlen Achtfachen Pfad bezeichnen, der zum Wohlsein führt. Dann würden wir bei der Zweiten Edlen Wahrheit nicht mehr von den 'Ursachen des Leidens' sprechen, sondern sagen, daß es einen *Unedlen* Achtfachen Pfad gibt, der zu *Leiden* führt. Diesen Pfad von acht falschen Verhaltensweisen beschreiten wir, wenn wir falsche Anschauung, falsches Denken, falsche Rede, falsches Handeln, falschen Lebenserwerb, falsche Anstrengung, falsche Achtsamkeit und falsche Sammlung üben.

Vielleicht sollten wir die Vier Edlen Wahrheiten zum Nutzen der Menschen unserer Zeit neu ordnen, und zwar folgendermaßen:

1. Wohlsein (traditionell an dritter Stelle: 'Aufhebung des Leidens');

2. Der Edle Achtfache Pfad, der zu Wohlsein führt (traditionell an vierter Stelle);

3. Leiden (traditionell an erster Stelle); und

4. Der Unedle Achtfache Pfad, der zu Leiden führt (traditionell an zweiter Stelle: 'Ursache des Leidens').

Thich Nhat Hanh: Das Herz von Buddhas Lehre; Herder 1999, Seite 51/52

Die Schlußfolgerung 'Unbeständigkeit, also Leiden, also Nicht-Selbst' ist unlogisch. Natürlich leiden wir, wenn wir glauben, etwas sei beständig und habe ein Selbst, und dann die Erfahrung machen, daß es unbeständig und ohne ein eigenständiges Selbst ist. In vielen Texten wird Leiden neben Unbeständigkeit und Nicht-Selbst als eines der 'Drei Dharma-Siegel' (auch 'Drei Daseinsmerkmale' genannt) angesehen. Es heißt, daß alle Lehren des Buddha diese drei Dharma-Siegel trügen. Es ist aber ein Fehler, Leiden auf die gleiche Stufe zu stellen wie Unbeständigkeit und Nicht-Selbst. Unbeständigkeit und Nicht-Selbst sind 'universal', das heißt, sie sind Kennzeichen *aller* Gebilde. Leiden ist

das nicht. Es ist unschwer zu erkennen, daß ein Tisch unbeständig ist und kein Selbst hat, das unabhängig wäre von allen Nicht-Tisch-Elementen wie Regen, Sonne, Möbelschreiner usw. Aber kann man behaupten, daß der Tisch Leiden sei? Ein Tisch kann nur Ursache des Leidens in *uns* sein, wenn *wir* ihm Beständigkeit und ein Selbst beimessen.

Eine Lehre, die nicht den Stempel der Drei Dharma-Siegel, der Vier Edlen Wahrheiten und des Edlen Achtfachen Pfades trägt, ist keine authentische buddhistische Lehre. Manchmal werden nur zwei Dharma-Siegel gelehrt: Leiden und Nirvana. Manchmal werden vier Dharma-Siegel gelehrt: Unbeständigkeit, Nicht-Selbst, Nirvana und Leiden. Leiden ist aber kein Grundelement von Existenz. Leiden ist ein Gefühl. Wir leiden, wenn wir nicht freikommen von der Vorstellung, daß etwas, was unbeständig und ohne Selbst ist, von Bestand sei und ein Selbst habe.

Wenn Leiden vorhanden ist, müssen wir es erkennen und alles daransetzen, um es zu transformieren - so lehrte es der Buddha. Er lehrte nicht, daß Leiden ständig vorhanden sei. Im Mahayana-Buddhismus gibt es auch die Lehre von dem *einen* Dharma-Siegel - dem Siegel des 'Wahren Merkmals'. Die Lehren von dem einen, den zwei oder den vier Dharma-Siegeln fanden alle erst nach dem Tod des Buddha Eingang in seine Lehre.

Thich Nhat Hanh: Das Herz von Buddhas Lehre; Herder 1999, Seite 27 + 142

Im Mittelpunkt der Lehre Buddhas standen die Vier Edlen Wahrheiten. Etwas zeitgemäßer formuliert und in Abänderung der sonst üblichen Reihenfolge sind dies:

1. Das Glück
2. Der Weg zum Glück
3. Die Abwesenheit des Glücks
4. Der Grund für seine Abwesenheit

Ajahn Brahm: Die Kuh die weinte; Lotos 2006, Seite 16

Was die buddhistischen Ausprägungen des Lehrerbildes angeht, so nehmen sie an zwei evolutionären Umschwüngen teil, die den Sinn der Lehre tiefgreifend modifizieren: in antiker Zeit schon an dem Akzentwechsel von der elitären Selbsterlöschungskunst des Hinayana (Kleines Fahrzeug) zum barmherzigen Populismus des Mahayana (Großes Fahrzeug); in jüngerer Zeit an der epochalen Umstimmung von einer Grundhaltung der radikalen Welt- und Lebensverneinung zu der einer prinzipiellen Welt- und Lebensbejahung.

Peter Sloterdijk: Du mußt dein Leben ändern; Suhrkamp 2009; S. 439/440

DEUTSCHE BUDDHISTISCHE UNION DBU KONGRESS 2012



BUDDHA
IM 21. JAHRHUNDERT

DAMIT UNSER GEIST HEILEN KANN

Hamburg | 12.-14. Oktober 2012

Das Rauhe Haus | 22111 Hamburg | Beim Rauhen Hause 21

Info: Tel.: 089 28 01 04 | E-Mail: dbu@dharmade.de

www.buddhismus-kongress.de

Der vorstehende Aufsatz von Manfred Folkers übt Kritik aus der Sicht seiner Schulrichtung an den Ausführungen, die im „Mittleren Weg“ mehrfach zur Frage des Leidens als „buddhistischem Axiom“ gemacht wurden. Wir haben den Autor des letzten Beitrages in Heft 2/2012, Herrn Dr. Hans Wolfgang Schumann, um eine „Kritik der Kritik“ aus religionswissenschaftlicher/theravadischer Sicht gebeten:

Eine Anmerkung zu M. Folkers' „Anmerkungen“

von Hans Wolfgang Schumann

Jeder weiß, daß man religiöse und philosophische Lehren auch gegen den Strich bürsten kann. Manfred Folkers aus Oldenburg versucht noch mehr: er bürstet den Theravada-Buddhismus gegen den Strich und glaubt, ihn dadurch plausibler zu machen.

Vom Buddha stammt der Ausspruch: „Wie das große Meer nur einen Geschmack hat, den nach Salz, so hat auch diese (meine) Lehre nur einen Geschmack, den der Erlösung“ (A 8,19). Vor 1998 vertrat auch Folkers diese Überzeugung, seitdem aber weiß er, wie er schreibt: der Begriff „Leiden wurde erst nach Buddhas Tod als Grundmerkmal des Daseins eingeführt.“ In seinem „entschleunigten“ Denken, das er in einem Buch auch anderen Menschen empfiehlt, verwirft er als Gefolgsmann von Thich Nhat Hanh die Gedankenkette des Buddha:

Infolge der Vergänglichkeit aller Dinge hat man immer wieder Abschied zu nehmen, darum erweist sich letztlich alles Erfreuliche als Leiden. Aus der universalen Unbeständigkeit aller Dinge ist weiter zu folgern, daß es auch im Körper kein den Tod überdauerndes Selbst, keine Seele (*an-attan*) gibt (und dementsprechend keine seelenidentische Wiedergeburt wie sie der Hinduismus lehrt).

Thich Nhat Hanh/ Folkers ist diese Folgerungskette unlogisch: an die Stelle des Begriffs „Leiden“, der nur ein „Gefühl“ sei, müsse „Nirvana“ treten, denn dieses sei „der Grund des Seins“, der „ruhende Geist und (die) innere Befreiung“.

Mit dieser Meinung hat sich Folkers eine mahayanische Vorstellung zu eigen gemacht, die als tiefstes Substrat der Wesen ein gemeinsames Grund- oder Speicherbewußtsein (*alayavijñana*) annimmt. Das Grundbewußtsein sei der absolute Geist, in dem sich die Bewußtseinindrücke aller Wesen sammeln, aus denen dann die individuellen Bewußtseine hervorgehen.

Folkers setzt sie gleich mit dem Nirvana - ein unstimmgiger Gedanke, denn Nirvana, Verlöschen, ist ja das Ende von Leiden und Wiedergeburt, das Grundbewußtsein aber bedingt den Anfang. Aus keiner Batterie, die den entladenen Ruhezustand erreicht hat, können neue Impulse hervorgehen. Immerhin, schreibt Folkers, habe die Annahme dieser Gedanken bei ihm „den letzten Rest eines vermeintlich pessimistischen oder gar nihilistischen Grundtons weggefeigt.“

Folkers' Auffassung von Buddhismus ändert auch seinen Begriff vom Nirvana. Für ihn ist Nirvana nicht der Zustand der Leidensfreiheit, der beim Erlösten eintritt, sondern ein seit jeher existierender Heilsbereich, in den der Erlöste Zugang findet.

Nicht gerade erhellend ist Folkers' Interpretation des Arztberufes. Ärzte, so meint er, gibt es nicht weil es Krankheiten gibt: Ärzte sind da, um die Befreiung vom Leiden aufzuzeigen. Der Autor wird es kaum glauben: das wußten wir bereits, denn der Buddha hat das Leiden nur deshalb so eindringlich beschrieben, um der Welt die Notwendigkeit und die Möglichkeit der Erlösung vor Augen zu führen.

Im Schlußteil seines Aufsatzes malt Folkers aus, welcher Wissenselemente sich ein Buddha der Jetztzeit bedienen würde, um der modernen Menschheit seine Erkenntnisse darzulegen. Man kann dem Autor beipflichten, daß der frühe, sich auf den Immanenzbereich beschränkende Buddhismus mit den Naturwissenschaften nicht kollidieren würde. Anders sähe das aus mit den spekulativen Transzendenz-Ideen des Mahayana, aber darüber hüllt der Verfasser sich in Schweigen.

Anm. d. Red.: Zu Thich Nhat Hanhs Uminterpretation des „dharma“ im Zeitgeist siehe auch den (ablehnenden) Leserbrief von Saddhabodhi in „Buddhismus aktuell“ 3/2012.

Die Göttlichen Verweilungen

von Axel Rodeck

Die Brahmaviharas

Es gibt und gab schon immer eine Vielzahl von Meditationstechniken, also praktische religiöse Übungen, die dem spirituellen Fortschritt des Übenden dienen sollen. Im Buddhismus unterscheidet man zwei Hauptgruppen, deren eine (*vipassana*) zu Perspektivenwechsel bei der Betrachtung der Welt, und deren andere (*samatha*) zu Geistesberuhigung führt. Alle diese Techniken sind nach innen gewandt und sollen ausschließlich dem Meditierenden nützen. Ergeben sich dann mittelbare positive Folgen für die Gesellschaft – um so besser, aber nicht bezweckt.

Doch gibt es eine Ausnahme, nämlich eine nach außen und in die Gesellschaft, ja in die gesamte Welt hinein gerichtete Meditationsweise. Sie nennt sich „Brahmavihara“, was mit „Brahma-Verweilungen“ übersetzt werden kann nach dem Hindu-Gott Brahma, der in der indischen Kunst mit vier Gesichtern in alle Himmelsrichtungen schauend dargestellt wird. Andere Bezeichnungen sind „Göttliche Verweilungszustände“ oder auch „Unermeßlichkeiten“ (*appamanna*). Sie sind der Inhalt einer Meditationsübung, bei der der Meditierende vier positive Geisteszustände in sich erweckt und diese nach allen Himmelsrichtungen ausstrahlt.

Das erste Objekt dieser Meditation ist die „liebende Güte“ (*metta*). Der Meditierende begibt sich in Meditationshaltung und durchströmt mit einem Denken voller Güte nacheinander die vier Himmelsrichtungen sowie den Raum nach oben und unten. Anschließend strahlt er nacheinander Mitgefühl (*karuna*), Mitfreude (*mudita*) und Gleichmut (*upekkha*) auf die selbe Weise aus.

Für unsere Betrachtung besonders wichtig sind die „liebende Güte“ (*metta*) und das Mitgefühl (*karuna*). „Karuna“ erstreckt sich über Menschen und Tiere hinaus bis in die Pflanzenwelt. Metta und Karuna sind die Anknüpfungspunkte für die altruistischen Tätigkeiten, insbesondere auf sozialem Gebiet. Denn mit ihnen geht der Heilssucher über die bloße Unterlassung unheil-

samer Taten hinaus, gibt den negativ gefassten Verhaltensregeln also eine positive Interpretation.

Wie der Indologe E. Conze ausführt, zeigen die „Brahmaviharas“ keine spezifisch buddhistischen Eigenschaften, sondern finden sich auch in den Yoga-Sutras von Patanjali und wurden möglicherweise anderen indischen Religionen entnommen: „Jahrhunderte lang standen sie eher am Rande der buddhistischen Lehre und die orthodoxe Elite hielt sie für untergeordnete Praktiken, die mit den übrigen, die Unwirklichkeit von Personen und Dingen betonenden Übungen nicht recht übereinstimmten. Dennoch sind es wichtige Mittel zur Selbstausslöschung und im Mahayana wurde ihnen sogar ein derartiger Stellenwert eingeräumt, dass sich die gesamte Struktur der Lehre veränderte.“



Alles im Blick: Viergesichtiger Brahma

Ein alter Sutra-Text zu den Brahmaviharas (Unermeßlichkeiten) lautet:

„Vier Unermeßlichkeiten gibt es. Da, ihr Brüder, durchstrahlt der Mönch mit einem von Güte (ebenso: Mitgefühl, Mitfreude und Gleichmut) erfüllten Geist erst eine Richtung, dann eine

zweite, dann eine dritte, dann die vierte, ebenso nach oben, unten und ringsherum; und überall mit allem sich verbunden fühlend durchstrahlt er die ganze Welt mit einem von Güte (ebenso: Mitgefühl, Mitfreude und Gleichmut) erfüllten Geist, mit weitem, erhabenem, unbeschränktem Geist frei von Gehässigkeit und Groll.“

(Übersetzung Nyanatiloka)

Metta und Karuna

Sittlichkeit ist das, was ein anständiger Mensch sowieso nicht tut, sie verhindert schlechtes Karma. Wer jedoch gutes Karma erlangen will, muß darüber hinaus gehen. „Mitgefühl und Güte (*karuna* und *metta*) geben der buddhistischen Lehre die Lebenswärme, die sie den Strafgesetzen überlegen macht“ (H.W. Schumann). „Metta“ entspricht bis zu einem gewissen Grad der christlichen „Liebe“, das christliche Gebot der Nächstenliebe hat hier eine buddhistische Entsprechung. Das berühmteste buddhistische Dokument über die „Liebende Güte“ ist das täglich tausendfach zitierte „Metta-Sutta“, welches auch in westlichen Meditations-Zirkeln regen Zuspruch findet. Eine (als kurz gefasste Inhaltsangabe anzusehende) Fassung lautet:

„Mögen alle Wesen wohl und glücklich sein!
Mögen sie heiter sein und in Sicherheit leben.
Alle Wesen, ob schwach oder stark – ohne Ausnahme – in hohen, mittleren oder niedrigen Sphären des Daseins, klein oder groß, sichtbar oder unsichtbar, nah oder fern, geboren oder ungeboren, mögen sie alle wohl und glücklich sein. Niemand soll einen anderen täuschen oder verachten, in welchem Stande er sich auch befinden möge. Niemand soll in Ärger oder bösem Willen dem anderen Böses wünschen. Genau wie eine Mutter über ihr Kind, ihr einziges Kind, wacht und es beschützt, so, mit freiem weiten Herzen, soll man alle lebenden Wesen lieben und Freundlichkeit ausstrahlen über die ganze Welt, über uns, unter uns und um uns her, ohne Grenze; möge so ein jeder unbegrenzten, guten Willens sein gegenüber der ganzen Welt, ohne Beschränkung und frei von bösem Willen oder Feindschaft.“

(nach E. Conze)

Noch höher als die „Silas“, die (in Teilen den christlichen 10 Geboten entsprechenden) sittlichen Grundregeln, bewertet der Buddha die Güte (*metta*) zu den Wesen. Denn sie bedeutet ein Wohlwollen ohne innere Bindung und hat den Zweck, aus dem eigenen Herzen Haß und Mißgunst zu entfernen. Dabei ist die Entwicklung von „liebender Güte“ keineswegs nur eine rein technische Übung, sondern der Meditierender muß möglichst intensive Gefühle entwickeln und diese Stimmung Schritt für Schritt auf andere Wesen ausdehnen. Die Liebe der Mutter zu ihrem Kind wird als nachahmenswertes Beispiel angegeben.

Die Schwierigkeiten des Normalmeditierers in der Praxis sind naturgemäß groß. Stellen wir uns doch einmal die Frage, wie ernst wir es meinen, wenn wir jemandem einen „guten Tag“ oder „frohe Weihnachten“ wünschen. Derartige Wünsche sind meist zu Phrasen verkommen und die Intensität einer Mutterliebe wird wohl nur selten erreicht. Bei der Liebende-Güte-Meditation ein wohlwollendes Gefühl nicht nur für geliebte Angehörige, sondern auch für wenig beachtete oder gar negativ eingestufte Personen zu entwickeln, setzt schon allerlei innere Beherrschung voraus. Aber auch hier macht sicherlich die Übung den Meister.

Immerhin ist, wie oben bereits angedeutet, die Metta-Ideologie die Basis für das soziale Engagement des Buddhismus seit Anfang des vergangenen Jahrhunderts geworden. Während der alte Buddhismus die Diesseitigen Aufgaben der Religion noch gering schätzte, wird heute zunehmend seine soziale Verpflichtung betont. Die Buddhisten haben sich von ihren Meditations-sitzen erhoben und soziale Aufgaben sowie Mitarbeit in Politik und Ökonomie übernommen.

Die Bodhisattvas

Bei aller theravadischen Freude (*mudita!*) über das Postulat von „Metta“ als tatkräftige Liebe – gute Gefühle allein machen noch keinen Hungerigen satt – wollen wir nicht verschweigen, dass es der Buddhismus des Mahayana war, der die Tür zum Altruismus weit aufstieß.

Denn Hilfsbereitschaft gegenüber notleidenden Mitwesen war traditionell nicht gerade Schwerpunkt der alten indischen Kultur - und die strenge Ausrichtung der frühen Buddhisten auf die eigene Erlösung wurde seit dem Entstehen des Mahayana-Buddhismus im 1.Jh.v.Chr. ein ständiger Kritikpunkt. Es erschien selbstsüchtig, wenn die Anhänger des frühen Buddhismus zwar Mitgefühl (*karuna*) für alle Wesen übten, sich aber dadurch nicht vom ausschließlichen Ziel des eigenen Heils (Nirvana) abbringen ließen. Herzlos und egoistisch sei es, so wurde gesagt, sich ins Nirvana zu verabschieden und die bedauernswerten Mitwesen im Geburtenkreislauf zurück zu lassen.

Mit dem Mahayana kam daher ein neues Leitbild auf, das des „Bodhisattva“. Ein Bodhisattva („Erleuchtungswesen“) war nach altem Sprachgebrauch jeder auf dem Weg zur Erlösung Befindliche. Nun wurde der Begriff auf einen kurz vor dem Ziel befindlichen, uneigennütigen Heilssucher bezogen: Dieser könnte zwar schon das Heilsziel erreichen, verzichtet darauf jedoch freiwillig, um sich der Leidensbefreiung anderer zu widmen. Aus reinem Mitgefühl bleibt er als Nothelfer in der Welt und räumt den anderen Heilssuchern unheilbares Karma (die Folgen früherer schlechter Taten) aus dem Wege.



Bodhisattva Manjushri: Mit dem Schwert gegen die Unwissenheit

Anders als die Buddhas, die sich auf das Aufzeigen des Erlösungsweges beschränken, aber keine praktische Hilfe leisten, stehen die Bodhisattvas nun für tatkräftige Unterstützung zur Verfügung. Sie geben aus ihrem reichhaltigen Vorrat an Verdienst den Bedürftigen ab. Das widersprach freilich der alten Lehre, wonach das Karma höchstpersönlich wirkt und Verdienstübertragung (Pali: *pattidana*) durch Dritte nicht möglich ist. Der Populärbuddhismus hatte jedoch auch in den theravadischen Ländern den Brauch entwickelt, lieben Verstorbenen Verdienst (*punna*) nachzusenden. Dies gab den neuen mahayanischen Vorstellungen Entfaltungsmöglichkeit: Bei aller Ablehnung der mahayanischen Neuerungen übernahmen die Anhänger des Hinayana (Theravada) doch gelegentlich stillschweigend Mahayanalehren, die sie als nützlich und akzeptabel empfanden. Verdienstübertragung und mitleidiges Tätigwerden gehörten dazu.

Der Altruismus der Bodhisattvas wurde somit allgemeines buddhistisches Leitbild und prägte das soziale Verantwortungsbewußtsein über die Anhänger des Mahayana hinaus auch für die Angehörigen anderer Lehrtraditionen. In heutiger Zeit mag die Konkurrenz zum die Nächstenliebe predigenden Christentum dazu beigetragen haben, dass in die Gesellschaft hineinwirkende buddhistische Aktivitäten entwickelt wurden.

Das Metta-Sutta

In Versform zeilengetreu übertragen von H.W. Schumann

1. So soll der handeln, der das Heil erstrebt,
nachdem die Stille Stätte⁽¹⁾ er erkannt:
Er sei energisch, aufrecht, unbeirrt,
(doch) sanft und ansprechbar, hat Stolz verbannt.

2. Genügsam sei er, unschwer zu versorgen,⁽²⁾
bescheiden, nicht betriebsam, ferner klug,
er zügelt seine Sinne; bei Familien
ist er nicht anspruchsvoll, hat leicht genug.

3. Nicht gilt sein Trachten einem mindren Ziele,
das ihm von Weisen trüge Tadel ein:
Den Wesen allen werde Glück und Frieden,
sie alle mögen vollauf glücklich sein.

4. Was immer es da gibt an Lebewesen –
ob sie umherziehn mögen oder standfest,
flach ausgestreckt sind oder hochgestaltig,
klein oder mittel, schwächlich oder handfest,

5. vor Augen oder aber im Verborgnen,
hier in der Nähe oder fern daheim,
geboren oder erst noch im Entstehen -:
Die Wesen alle mögen glücklich sein.

6. Er sollte niemals einen andern schmähen
und niemanden, wo immer auch, verachten;
aus Ärger und aus Feindlichkeit soll man
sich gegenseitig nicht nach Unheil trachten.

7. Gleich einer Mutter, die den eignen Sohn,
den einzigen, beschützt mit ihrem Leben,
soll gegenüber allen Wesen er
den Geist von Schranken frei zu machen streben.

8. Zur ganzen Welt soll Güte er entfalten
und seinen Geist von Schranken ganz befreien,
nach oben, unten und in ebner Richtung,
nicht eingeengt, von Haß und Feindschaft rein.

9. Ob Stehend, gehend, sitzend oder liegend:
Wie immer er der Schlawheit nicht verfällt
soll diese Geisteshaltung⁽³⁾ er erzeugen:
Dies nennt man Brahma-Weilung in der Welt.

10. Indem er keiner Falschen Ansicht huldigt,
die Silas⁽⁴⁾ pflegt, und wenn Erkenntnis sein,
hat er die Gier nach Lüsten überwunden:
Er geht in keinen Mutterschoß mehr ein.

(Snip 143-152)

Anmerkungen (H.W.Schumann):

(1) gemeint ist das nibbana (Nirvana). Erkennt heißt „als Ziel erkannt“, aber noch nicht verwirklicht.

(2) der Vers mahnt den Mönch zu Bescheidenheit beim Sammeln der Almosenspeise. Zur Mäßigung beim Essen fordert der Buddha öfter auf.

(3) *Sati*. Gemeint ist das in Strophe 8 beschriebene Durchstrahlen der Himmelsrichtungen mit Güte: Die Meditation der Brahma-Verweilung.

(4) Die ethischen Regeln des achtspurigen Pfades.

Aus dem Wortlaut des Suttas geht hervor, dass es sich um eine Kombination mehrerer Strophen aus verschiedenen Texten handelt. Die Strophen 1 – 3 richten sich an Mönche, die Folgestrophen 4 und 5 sind an alle Menschen gerichtet, ab Strophe 6 wird wieder der bhikkhu (Mönch) angesprochen. Das verbindende Stichwort - in vorliegender Übersetzung kursivgedruckt und unterstrichen - ist alle, denn das Sutta fordert dazu auf, kein Wesen bei der Ausstrahlung von metta unbedacht zu lassen.

Anagarika Kassapa verstorben

Am 13. Juni 2012 verstarb unser Dharmafreund Kassapa im Alter von 84 Jahren.

Kassapa schloß sich erstmals 1950 einer buddhistischen Gemeinschaft an und erhielt 1962 in Burma (Myanmar) die Mönchsweihe. Nach umfangreichen Studien des Theravada-Buddhismus kehrte er 1972 nach Deutschland zurück und widmete sich der Lehrtätigkeit im „Haus der Stille“ in Roseburg. 1976 folgte ein vierjähriger Meditationsaufenthalt in Sri Lanka.

Zurück in Deutschland zog Kassapa nach Berlin, trat jedoch Ende 1982 aus dem Sangha aus. In den folgenden Jahren erfolgte ein steter Wechsel zwischen Tätigkeiten in Deutschland und Reisen ins Ausland, darunter drei Meditationaufenthalte in Myanmar. Frömmelnder Buddhismus lag ihm nicht und gern zog er sich zum Genuß einer Zigarette in die Raucherecke zurück.

Kassapas Erfahrungen und seine didaktischen Fähigkeiten bei der Weitergabe der buddhistischen Lehre machten ihn auch für die (damalige) Redaktion des „Mittleren Weges“ zu einem gefragten Autor. Wir haben uns zur Erinnerung untenstehend einen Text ausgewählt, der sich zeitlos-kritisch mit dem „geistigen Milieu unserer Zeit“ befaßt. Möge er in einer vergänglichen Welt den Tod seines Verfassers möglichst lange, zum Wohle unserer Leserschaft, überleben!



Das geistige Milieu unserer Zeit und wir

von Kassapa

Über Milieu hat man schon manches Dicke Buch geschrieben, aber trotzdem wird man zu diesem Thema immer wieder Neues sagen können. Wir wollen nun nicht über den Menschen in seinem Milieu psychologisieren, sondern einmal den menschlichen Geist als milieubildenden Faktor betrachten.

Gewisse Gedanken, die von Vielen oft gedacht und weitergegeben werden, schaffen eine geistige Atmosphäre, an der jeder von uns teil hat. Sie strömt uns aus allem entgegen, was der Mensch unserer Zeit aufbaut oder gestaltet, und so bildet sie unser Milieu. Der Einfluss dieses Milieus ist so stark, daß er jeden von uns irgendwie geprägt und in seinem Handeln konditioniert hat, weit mehr zu seinem Nachteil als zu seinem Vorteil.

Darum wollen wir einmal darüber nachdenken, wie sich der Einzelne in dem Gewebe gegenseitiger Beeinflussung zu verhalten hat, ob und wie er sich zur Wehr setzen kann, um die Kettenreaktion des Falschen, die heute im Gange ist, zu unterbrechen oder von sich zu halten. Das bedeutet, aus dem heutigen Teufelskreis falschen Handelns, Redens oder Denkens auszubrechen. Wie das mit Hilfe der Buddhalehre möglich ist, ist unsere Kernfrage.

Der Geist ist der Vater von Taten und Worten. Im Dhammapada heißt es:

Den Dingen geht der Geist voran,
Geist ist ihr Höchstes, ihr Erzeuger.
Wer üblen Geistes handelt oder spricht,

Leid folgt ihm nach,
wie dem Fuß des Ochsen das Rad.

Den Dingen geht der Geist voran,
Geist ist ihr Höchstes, ihr Erzeuger.
Wer reinen Geistes handelt oder spricht,
Glück folgt ihm nach,
wie ein Schatten der nicht weicht.

Das in diesen Versen Gesagte bezieht sich auf das Gesetz von Tat und Wirkung und will zeigen, dass jeder die Folgen seines Handelns zu tragen hat. Wir werden um unserer Willen zu rechter Rede und Tat aufgefordert, denn jeder Gedanke, jedes Wort, jede Tat wirkt weiter wie ein Schrei, dessen Echo hundertfach wiederkehrt. Wann uns die Wirkung unserer Taten treffen wird wie das Echo, das von einem Felsen zurückschallt, ist nicht gewiss. Nur ein Bruchteil der Wirkungen unserer Taten wird uns in diesem Leben treffen, denn unser Leben ist zu kurz, als dass sich unsere Taten in ihm voll auswirken könnten.

Jedoch die Willensregungen, die mit unseren Gedanken zusammen auftreten, wirken als geistige Bildekräfte über den Tod hinaus weiter. Sie erwählen den Mutterschoß irgend einen Wesens als die Stätte, wo sie den Embryo eines neuen Wesens beleben und zum Auswachsen bringen. In dem neuen Wesen setzt sich das Leben des alten Wesens fort, so dass der Lebensfortgang nicht unterbrochen wird. So ist der Tod kein Ende, sondern nur ein Übergang, eine Verwandlung. Tod und neue Geburt erleben wir immer wieder, solange wir nicht den Daseinsprozess als Leidensverkettung erkannt haben und noch nach Dasein gieren, denn die Daseinsgier ist die Triebkraft, die uns immer wieder in neues Dasein hineinwirft..

Taten, Worte und Gedanken, die nicht schon in diesem Leben ihre Folgen hervorbringen, fallen im nächsten Leben oder noch später auf uns zurück. So erntet jeder, was er sät, und keiner kann ihm die Folgen seines Handelns abnehmen. Gutes Handeln hat gute Folgen und übles Handeln hat üble Folgen nach dem gleichen universalen Gesetz, wonach aus Unkrautsamen kein Weizen und aus Weizenkörnern kein Unkraut wächst. So wird die Frage nach der Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit des Schicksals gegenstandslos,

da wir ja auf Grund unseres eigenen, vergangenen Wirkens in der modernen Welt geboren wurden.

Wir erdulden in ihr nur das, was wir in vergangenen Lebensläufen selber verschuldet haben. Vergelten wir Böses mit Bösem, so schaffen wir uns nur neues Leiden für später. Wollen wir aber von allem Leiden frei werden, dann müssen wir dementsprechend handeln und von schlechten Taten, Worten und Gedanken abstehen. Es steht uns frei, zu welchem Wirken wir uns entscheiden. Wir sollten aber unserem Wirken all unsere Gewissenhaftigkeit zuwenden, da ja von ihm unser gegenwärtiges und künftiges Wohl und Wehe abhängt.

In diesem Sinne heißt es: „Den Dingen geht der Geist voran ...“

Wir wollen aber den Geist als Vorangehendes noch aus einem anderen Blickwinkel betrachten, nämlich wie er zum Ausgangspunkt von Einflüssen wird, die von Mensch zu Mensch weiterwirken und ihn zu einer bestimmten Denkweise veranlassen, aus der alles Gute und Üble einer Zeitepoche kommt. Wie wir denken, so reden und handeln wir; der Andere greift es auf und reagiert darauf je nach Temperament und Reife auf die rechte oder falsche Weise. Seine Erfahrungen mit uns lassen ihn so oder so werden, und entsprechend wirkt er auf andere - da ist eine gegenseitige Beeinflussung im Gange, die bei jedem Spuren hinterlässt. Sie schafft ein bestimmtes zwischenmenschliches Klima, das für unsere Zeit charakteristisch ist, und sie kann manipuliert werden.

Von dieser Möglichkeit machen Fernsehen, Presse und Rundfunk kräftig Gebrauch. So werden wir auf eine Weise konditioniert, die den Vorstellungen politischer und wirtschaftlicher Interessengruppen entspricht. Wer Macht und Einfluss besitzt, übt sie fast immer zum eigenen Nutzen auf Kosten anderer aus. Über den augenblicklichen Vorteil vergisst man den späteren Schaden für Alle und kaum jemand hat eine Vorstellung davon, wohin wir uns bewegen. Selbst die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft haben den Weg verloren. So ist unsere Welt wie ein Autobus, dessen Insassen samt Fahrer be-

trunken sind und der auf steiler Straße abwärts rast.

Unter diesen Voraussetzungen wird gearbeitet und geschafft, kopflos, richtungslos. Was immer gebaut, angelegt oder produziert wird, wie z.B. Fabriken, Stadtviertel, Wohnhäuser, öffentliche Einrichtungen usw., fast alles atmet den Geist der Abgrenzung, Vorenthaltung, Überhebung, Kälte und Menschenfeindlichkeit. Solange wir hierbei gedankenlos mitspielen, setzen wir auch eine Kettenreaktion des Schädlichen fort, die auch uns treffen wird. Was aber sollen wir tun, um Besseres zu bewirken?

Wer in der Buddhalehre steht, weiß, dass er in dieser Welt nur Gast auf Zeit ist, und darum interessiert ihn die Frage nach dem Schicksal der Welt viel weniger, als die Frage nach dem eigenen Weg zur Befreiung. Er weiß, dass es nicht in seiner Macht steht, den Lauf der Welt zu ändern, und darum versucht er es auch nicht. Er sieht aber eine Möglichkeit, so zu leben, dass er sich und anderen nicht mehr schadet. Wenn wir das wollen, müssen wir lernen, bewusster zu leben. Wenn wir uns gedankenlos manipulieren und konditionieren lassen, werden wir in den Strudel des Unheilvollen mit hineingerissen. Wenn wir kritiklos nachplappern, was uns vorgeredet wird oder nachmachen, was uns vorgemacht wird, verleiten wir auch andere zum Falschen.

Betrachten wir aber kritisch, was uns vorgeredet und vorexerziert wird, werden wir falschem Beispiel nicht mehr blindlings folgen. In der Buddhalehre finden wir alles, was wir für das Rechte brauchen: Wir müssen es nur kennen.

Erinnern wir uns als erstes an die fünf „Silas“ (=ethische Verhaltensregeln, *d.Red.*) und befolgen wir sie konsequent, denn dies ist der entscheidende Schritt, der Kettenreaktion übler Wirkungen Einhalt zu gebieten. Wir schaffen so einen Ansatzpunkt für eine Kette des Besseren, in der all diejenigen wichtige Glieder sein werden, die die Silas halten. Nicht nur schlechtes Beispiel steckt an, sondern auch gutes.

Das Wichtigste ist, die Wurzeln rechten und falschen Handelns zu erkennen, denn sie sind unsere Freunde oder Feinde, die uns aus unserem eigenen Geiste erwachsen. Die üblen Wurzeln sind Gier, Hass und Verblendung, und die guten Wurzeln Gierlosigkeit, Hasslosigkeit und Unverblendung. Sie zeigen sich als Selbstlosigkeit, Güte und Einsicht.

Alles, was wir aus Gier, Hass und Verblendung tun, sagen oder denken, bringt uns und anderen Unheil. Als die zehnfache Fährte Unheilsamen Wirkens lehrte der Buddha das Töten lebender Wesen, Stehlen, Ehebruch, Lüge, Zwischenträgerei, grobe Rede, nichtnutziges Geschwätz, Habgier, Übelwollen und irrige Ansichten. Stehen wir aber von diesen zehn üblen Dingen ab, wenn immer die Versuchung an uns herantritt, begeben wir uns auf die Fährte heilsamen Wirkens. Sie entspringt den Wurzeln Gierlosigkeit, Hasslosigkeit und Unverblendung, wie auch alles Andere, das wir an Gutem tun, ob wir materielle Dinge verschenken, Tugend üben oder meditieren, wenn wir diese guten Dinge häufig tun, wachsen die drei guten Wurzeln in uns an, und wir werden mehr und mehr von Selbstlosigkeit, Güte und Weisheit durchdrungen. Das ist die Voraussetzung dazu, dass wir eine bessere Welt bauen oder in eine bessere Welt weiterwandern können, wenn hier unsere Frist verstrichen ist.

Keiner kann uns die Freiheit nehmen, bewusst zu leben, auch wenn wir berufliche Tätigkeiten ausüben müssen, die unsere geistige Entwicklung stark behindern. Wenn wir den Verlockungen durch die übertriebene Werbung widerstehen, schwindet die Gier; wenn wir auf Provokationen nicht mehr eingehen, schwindet der Hass, und wenn wir uns durch Fernsehen, Presse und Rundfunk oder durch den Einfluss unserer Mitmenschen nicht mehr irreführen lassen, schwindet die Verblendung. Die guten Wurzeln werden stärker, und nicht nur unser Handeln wird anders, sondern auch unser Wesen.

Dazu gelangen wir, wenn wir unsere gewohnte, falsche Reaktionsweise aufgeben. Wenn immer ein Gedanke, zu reden oder zu handeln, in uns aufsteigt, sollten wir uns fragen: „Was will ich tun? Ist es gut oder schlecht? Welche Wurzeln

sind die Triebfedern: Gier, Hass und Verblendung oder Gierlosigkeit, Hasslosigkeit und Unverblendung? Was wird die Folge dessen sein, was ich tun oder sagen will? Ist es mit der Lehre vereinbar?“

Wenn wir uns in dieser Betrachtungsweise üben, lernen wir sehr schnell, bewusster zu leben, und wir werden nicht mehr das Gefühl haben, machtlose Spielbälle äußerer Umstände zu sein.

Fassen wir zusammen: Unser Geist ist Sender und Empfänger zu gleich. Was er aussendet, wirkt weltweit und ergreift Mensch, Tier und andere Wesen. Sie werden durch unsere Taten und Worte beeinflusst und reagieren dementsprechend. Doch auch wenn wir nichts sagen oder tun, wirken wir auf andere. Treten wir nur in einen Raum ein, wo sauertöpfige Menschen schweigend vor sich hingrübeln, und wir werden bald das Drückende dieser Atmosphäre empfinden, als ob uns der Schwaden in einer Waschküche auf die Luft schlüge. Üble Gedanken schaffen fortzeugend neue üble Gedanken, und bei guten Gedanken ist es umgekehrt. Gedanken bringen Taten und Worte hervor und

schaffen so in der Welt gute und schlechte Verhältnisse.

Was in uns vorgeht, wirkt auf andere, und was in anderen vorgeht, wirkt auf uns. So geht es hin und her: Senden, empfangen, senden, empfangen. Fast möchte es scheinen, als ob alle Leben miteinander verbunden wären, selbst weit entfernte.

Wir müssen es verstehen, uns in diese Kreuz- und Querverbindung klarbewusst einzuschalten. Wir dürfen uns durch üble Einflüsse von außen nicht zu Falschem hinreißen lassen und dürfen selber nichts von uns geben, das andere zu Falschem veranlasst. Wachsamkeit über unsere fünf Sinne und unser Denken ist der Schlüssel zu rechtem Senden und Empfangen. So können wir die Kettenreaktion des Falschen unterbrechen, die von unseren geistig blinden Zeitgenossen ausgeht und eine andere Kettenreaktion in Gang bringen, die nur Gutes bringt. Der recht gerichtete Geist hat eine Macht, die ans Magische grenzt, und wir sollten diese Macht weise nutzen, zum Wohle aller Wesen zu wirken.

Nach kurzer schwerer Krankheit hat uns unser Freund und Vereinsmitglied

Wilhelm Grimm

* 16.11.1941

† 9.7.2012

verlassen.

Wilhelm war sehr lange Vereins- und Vorstandsmitglied und hat sich hauptsächlich der verantwortungsvollen Aufgabe des Kassenwartes gewidmet. Für seinen gewissenhaften Einsatz für den BBH sind wir ihm zu tiefem Dank verpflichtet.

Buddhistischer Bund Hannover
- Der Vorstand -

Von alten Texten

von Axel Rodeck

Man hat es bekanntlich nicht leicht mit alten Schriften. Denn dort findet man Äußerungen, die aus anderen Zeiten und Kulturen stammen und deren allgemeingültiger Kern erst erarbeitet werden muß, oftmals auch erst hineininterpretiert werden muß. Interessierte Menschen fragen daher gern bei Fachleuten nach dem tieferen Sinn. Manchmal stellen sich die Fragesteller aber auch etwas dumm, um Heiterkeitserfolge zu erzielen. Das sei ihnen gegönnt - und wir wollen die folgenden Erörterungen betreffend jüdische und buddhistische Texte nicht immer allzu ernst nehmen.

Der erste der folgenden Texte wurde vom „Bund für freies Christentum“ übernommen, der ihn in seinem Mitteilungsblatt Heft 4/2012 veröffentlicht hatte. Den zweiten Text entnahmen wir der Zeitschrift „Wissen und Wandel“ 58.Jg. Heft 5/6 des „Buddhistischen Seminars“ nach Paul Debes.

Schlag nach bei Mose...

Unsere erste Textuntersuchung führt uns nach Amerika. Die amerikanische Rundfunk-Moderatorin Dr. Laura hatte in einer ihrer Sendungen geäußert, Homosexualität könne auf keinen Fall geduldet werden, denn sie sei gem. 3. Buch Mose Vers 18,22 eine von Gott verabscheute Sünde. Von einem Hörer erhielt sie daraufhin folgenden Brief:

„Liebe Frau Dr. Laura, vielen Dank, dass Sie sich so aufopfernd bemühen, den Menschen die ewigen Gesetze Gottes näher zu bringen. Wenn ich künftig einen Homosexuellen treffe, erinnere ich ihn einfach an 3. Mose 18, 22, wo klargestellt wird, dass Gott so etwas verabscheut. Und schon ist der Fall geklärt.

Bei ein paar anderen Gesetzen in der Bibel benötige ich allerdings Ihren Rat, wie sie zu befolgen sind.

(1.) Ich würde gern meine Tochter in die Sklaverei verkaufen, wie es nach 2. Mose 21,7 erlaubt

ist. Welchen Preis kann ich da Ihrer Meinung nach heutzutage verlangen?

(2.) Nach 3.Mose 15,19-24 darf ich mit keiner Frau in Kontakt treten, wenn sie gerade ihre Tage hat. Das Problem ist nur: Wie kann ich das wissen? Ich habe versucht zu fragen, aber die meisten Frauen reagieren darauf befremdet bis empört.

(3.) Nach 3. Mose 25,44 darf ich Sklaven besitzen, wenn ich sie von benachbarten Nationen erwerbe. Einer meiner Freunde meint, dass das nur auf Mexikaner zutrifft, aber nicht auf Kanadier. Können Sie das klären?

(4.) Ich habe einen Nachbarn, der oft auch am Samstag - also am Sabbat - arbeitet. 2. Mose 35,2 stellt eindeutig fest, dass so ein Mensch getötet werden muss. Bin ich jetzt moralisch verpflichtet, ihn eigenhändig umzubringen?

(5.) Mein Onkel ist Landwirt. Er verstößt gegen 3. Mose 19,19, weil er zwei verschiedene Saaten auf ein und demselben Feld anpflanzt. Außerdem flucht er oft und lästert. Nach 3. Mose 24,10-16 müssten wir das ganze Dorf zusammenholen, um ihn zu steinigen. Wie sehen Sie das?"

...und bei Gautama

Unser zweiter Text stammt aus der Korrespondenz des bekannten Buddhisten Paul Debes (gest. 2004) mit einem „Herrn G.“. Wir können nicht eindeutig feststellen, ob „Herr G.“ ein Schelm ist, der einen führenden deutschen Buddhisten mal auf die Probe stellen wollte. Jedenfalls ging Paul Debes sachlich und ohne eine eigene Bewertung der ihm gestellten Fragen erkennen zu lassen auf die Ausführungen des „Herrn G.“ ein.

Lieber Herr Debes,

seit vielen Jahren beschäftige ich mich mit dem Buddhismus und bemühe mich, so gut es geht, danach zu leben. Da der Dhamma aus dem Osten kommt und viele Formen des Buddhismus



dem östlichen Lebensstil entsprechen, habe ich öfter, gerade im europäischen Alltag, Schwierigkeiten. Vielleicht können Sie mir dabei helfen.

1. Ich bin Geschäftsmann in der Unterhaltungsbranche und habe durch das buddhistische Denken doch etliche Verluste erlebt. Ja, es geht sogar so weit, dass, wenn kein Wunder passiert, der Ruin ins Haus steht. Nun, ich bin als Geschäftsmann nicht gierig auf möglichst viel Geld, aber in unserem Breitengrad braucht man doch gewisses Kapital, um leben zu können. Ich nahm gegenüber meinen Geschäftspartnern sehr viel Rücksicht, so dass ich dadurch ausgespielt wurde nach Strich und Faden. Rücksichtslosigkeit wäre dem Geschäft besser bekommen. Bei allen Verträgen habe ich dem Gegenüber Wohlwollen gezeigt, das aber schamlos ausgenutzt wurde. Nun, in der heutigen Geschäftswelt ist das so, und ich müsste da eigentlich mitziehen. Aber ich denke doch, dass man selbst dadurch Schaden leiden würde. Sehen Sie mein Dilemma?

2. Ich arbeite in meiner Freizeit oft im Garten. Bei jedem Spatenstich halbiere ich meine Freunde, die Würmer. Oder ich habe soeben einen Ameisenhaufen zerstört. Oft weiß ich, beim nächsten Handgriff töte ich dieses oder jenes Wesen. Oft mache ich auch Hausreparaturen, bei denen mir Kleingetier im Weg ist. Würde ich aufhören zu arbeiten, käme zwar das Tier irgendwann mal aus der Ritze, aber meine ganze Arbeit wäre umsonst gewesen. Einerseits will ich nicht töten, andererseits dürfte ich nie wieder im Haus und Hof etwas arbeiten. Wie sehen Sie dies?

3. In der „Angereichten Sammlung der Lehreden des Buddha“ Band III 5-6, Seite 179, Absatz 18 (Der Tier- und Menschenmörder) glaube ich, hat sich Buddha geirrt. Er erzählt darin, wie Fisch- und Tiermörder niemals zu Reichtum kommen würden. Wenn ich mich aber hier so umsehe, sind unsere Metzger alle gut betucht. Ich erinnere nur an den bekannten Bratendl-König, der Milliardenumsätze damit macht. Was meinen Sie dazu?

4. In unserer Nachbarschaft befindet sich ein siebenjähriger Junge, der nirgendwo Sympathien genießt. Nicht dass wir hier alle Unmenschen wären und kinderfeindlich, nein, mitnichten, wir haben selber alle Kinder in diesem Alter. Es ist eine Freude, den Kindern beim Spielen zuzuschauen. Kommt aber dieser Junge dazu, dann muss Krieg, Mord und Totschlag gespielt werden, es geht destruktiv zu. Öfter überredet er unsere Kinder, weiter wegzulaufen, so dass wir nicht wissen, wo sie sind. Keine Mutter will diesen Chaoten zu ihren Kindern lassen.

Vom Elternhaus wird dieser Bub überschüttet mit Süßigkeiten, viel Fernsehen oder Video, er darf streunen, so wie er es will. Dies ist aber genau das Gegenteil von dem, wie wir uns Kindererziehung vorstellen. Kurzum, unsere Bemühungen, um aus den Kindern brauchbare Menschen zu machen, werden beim Umgang mit diesem Kind zunichte gemacht. Jetzt meine Frage an Sie: Müssen wir unsere Kinder mit diesem Kind spielen lassen? Bin ich deshalb ein schlechter Buddhist, wenn ich mein Kind diesem chaotischen Einfluss entziehe?

5. In meinem Geschäft gehört es heute dazu, ja, es wird sogar verlangt, Bier auszuschenken. Bei mir wird jedoch niemand betrunken gemacht, auch führe ich keine „harten Sachen“. Es ist sozusagen ein Nebenbei-Service. Ist dies im buddhistischen Sinne schon Handel mit berauschenden Getränken? Auch wenn es die Betrunkenheitsschwelle erheblich unterschreitet?

Lieber Herr G.

Sie haben Recht, wenn Sie sagen, dass der Osten einen ganz anderen Lebensstil hat als der Westen und dass der aus dem Osten importierte Buddhismus ja diesen Lebensstil mitbringt, dem wir nicht in allem folgen können und auch nicht zu folgen brauchen. - Die Ethik ist allerdings etwas allgemein Gültiges. Die gilt im Osten wie im Westen. Der Buddha musste die Ethik lehren, weil er erfahren hat, dass es in der ganzen Welt nach dem Karmagesetz vor sich geht, und d.h. dass unser gesamtes Lebensschicksal in allen Einzelheiten, wie Eltern, Kinder, Ehe, Geschäftspartner, Gesundheit, wirtschaftliche Lage, politische Lage usw., nichts anderes ist als die Rückkehr der im Lauf der unausdenkbar langen Vergangenheit von uns ausgegangenen Handlungen in Taten, Worten und Gedanken ge-

genüber unseren früheren und heutigen Mitmenschen und Tieren.

Dieses Gesetz gilt also, wie gesagt, ganz allgemein, sowohl im Osten wie im Westen, sowohl im Menschentum wie in allen übermenschlichen und auch in allen untermenschlichen Daseinsformen. Diese sind ja gerade von dem Verhältnis des Wohlwollens oder Übelwollens geprägt. Daher kommt „Hölle“ oder „Himmel“.

Zu Ihrer **1. Frage**: Ihre Schwierigkeiten hängen mit Ihrem Beruf zusammen. Die „Unterhaltungsbranche“ ist nicht der sanfteste Beruf, und darum ist es ganz verständlich, dass Ihre Geschäftspartner weniger auf Rücksicht als auf möglichst viel Verdienen aus sind. Dieser Beruf ist eine schlechte Plattform, um den rechten Lebenswandel zu beginnen und vor allem auf die Dauer durchzuhalten - mit dem man „für die Zukunft des Samsara“ lichtere Lebensformen und gar die endgültige Befreiung gewinnen will. *Jesus* sagt: „Niemand kann zwei Herren dienen.“ Insofern ist die Branche für Ihre Bestrebungen schwierig.

Was Ihre persönliche Vorgehensweise betrifft, da haben Sie Ihren Geschäftspartnern nur Ihre Bereitschaft zur Rücksichtnahme gezeigt, nicht aber gezeigt, dass Sie dennoch Ihren eigenen Lebensunterhalt nicht gefährden wollen und dürfen. *Jesus* sagt: „*Seid klug wie die Schlangen und sanft wie die Tauben.*“ Und auch der Buddha lehrt Vorgehensweisen, durch welche man andere weitgehend schont, aber selbst auch nicht zu kurz kommt. Im Laufe der Zeit bekommt man das besser heraus. Aber am besten ist natürlich eine andere Branche und möglichst als Angestellter zu arbeiten, wodurch man nach Feierabend keine Sorgen mehr über das Geschäft haben muss.

Es ist nun einmal so, lieber Herr G., in den helleren Daseinsstadien, die im Allgemeinen „die Himmel“ genannt werden, sind nur solche Wesen, die zuvor auf Erden nie anderen geschadet haben (oder ab einem bestimmten Zeitpunkt mit der Schädigung anderer immer mehr aufgehört haben). Und in den jenseitigen Bereichen, den Oberwelten und den Unterwelten, ist man unvergleichlich länger als in diesem überschaubaren Erdenleben. Da sind gewisse Verluste für die hiesige Zeit nicht tragisch, aber die sittlichen Verluste sind es. - Man kann sich da nur allmählich einpendeln.

Zum **zweiten Punkt**: die Kleinlebewesen im Garten. Es gibt dreierlei Art des bewussten Tötens:

1. das sadistische Quälenwollen und Mordenwollen;
2. das aus Angst oder aus Lebensunterhalt nicht vermeidbare Töten
 - a. ohne Hemmung und ohne Mitempfinden,
 - b. mit Hemmung und mit Mitempfinden;
3. das Töten nicht trotz Mitleid, sondern aus Mitleid.

In allen drei Fällen ist Töten, und es hat ebenso wie das Nichttöten seine genau entsprechenden karmischen Folgen. Aber wie groß ist der Unterschied zwischen dem Töten nach Punkt 1 und nach Punkt 3 ! - Ich kann Ihnen dazu nichts anderes sagen, lieber Herr G. Dasselbe Problem gibt es bei allen Buddhisten (und nicht nur bei diesen, sondern auch bei allen mitleidigen Menschen) auf der ganzen Welt.

Wer überall und unter allen Umständen den Wesen wenig Leid zufügt, wie es nach den Umständen möglich ist, der befindet sich in der besseren Entwicklung, und der kommt dann auch zu einer Lebensform, bei welcher Töten überhaupt nicht mehr erforderlich ist. Aber solange wir atmen und mit den Füßen gehen, so lange werden wir doch töten. Sie sehen, dass es nicht so sehr um die Tat, dass es aber ganz und gar um die Herzensgesinnung geht.

Zum **dritten Punkt**: Fisch- und Tiermörder. Was der Buddha sagte, galt für das damalige Indien und gilt im Mittleren Osten heute noch (Japan vielleicht ausgenommen). Wir hier im Westen sind eine „Wohlstandsgesellschaft“ geworden, d.h. wir leben durch die vordergründigen Anstrengungen, um zu mehr Genuss zu kommen, weit über das uns zustehende Karma hinaus. Wir leben jetzt von karmischen Schulden - und das wird eines Tages zurückgezahlt werden müssen. Die armen Menschen in Asien, die in diesem Leben elend dahinvegetieren und es mit Gemütsruhe und gegenseitiger Fürsorge hinnehmen, verdienen sich damit den Himmel. Auch *Jesus* sagt: „*Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.*“

Zum **vierten Punkt**: Chaotische Menschen. Nein, Sie brauchen Ihre Kinder diesem anderen

Kind nicht auszusetzen. Aber Sie werden vermeiden, in Gegenwart Ihrer Kinder über jenes andere Kind negativ zu sprechen. Man muss ja mit diesem Kind Mitleid haben. Denn welchem Schicksal geht es entgegen! - Aber wenn Sie einmal ein halbes Stündchen Zeit haben sollten, wenn das Kind gerade in Ihrem Garten ist, und Sie was Liebes mit ihm besprechen, dann können Sie vielleicht erleben, dass unter der Wildheit dieses Kindes doch auch ein Hunger nach Liebe ist.

Zum **fünften Punkt**: Alkoholausschank. Hier gilt im Grunde das gleiche, was ich zu Punkt 2 über das Töten von Kleinlebewesen sagte. Man kann alle diese Dinge nicht einfach mit Ja und Nein entscheiden. Man kann aber bei den üblen Dingen von viel zu weniger kommen, von weniger zu noch weniger. Wie weit man da vorgeht, ob bis zum vollkommenen Lassen oder doch

nicht, das liegt an dem Vertrauen, das man zu dem karmischen Gesetz hat. Wenn man weiß, dass man mit solchem jetzigen Verzicht auf einen späteren Gewinn zusteuert, der gegenüber dem jetzigen Verzicht ganz unermesslich ist, dann betreibt man diese Entwicklung mit Energie. Aber immer ist Umsicht und Realismus nicht zu verlassen.

Ich hoffe, lieber Herr G., dass ich Ihnen mit diesen Auskünften etwas helfen konnte bei Ihrer Orientierung. Die Praxis ist nicht leicht, erfordert viel Überwindung und immer wieder Korrekturen. So hab ich es auch erfahren. Ich hab mich immer damit getröstet, dass ich mich selbst durch früheres Nichtwissen in diese elende Situation als ein Mensch gebracht habe, dass ich jetzt aber den Weg weiß, der herausführt, und dass ich darum dumm wäre, wenn ich nicht täte, was ich könnte.

Wie aber kann man seinen Feind lieben? Dazu gibt es nur einen Weg: ihn zu verstehen. Man muss verstehen, warum er so ist, wie er geworden ist, warum er die Dinge anders sieht als man selbst. Einen Menschen zu verstehen, verleiht die Kraft, ihn zu lieben und zu akzeptieren. In dem Augenblick, in dem man ihn liebt und akzeptiert, hört er auf, ein Feind zu sein. Im Grunde ist es unmöglich, seinen „Feind zu lieben“, denn in dem Moment, in dem man ihn liebt, ist er kein Feind mehr.

Thich Nhat Hanh

YEHAN NUMATA

Das Leben eines buddhistischen Philanthropen

von Myoshin-Friedrich Fenzl

Die großen wirtschaftlichen Umwälzungen und Krisen der letzten Jahre lenkten unsere Aufmerksamkeit auch auf das Verhältnis des Buddhismus zum wirtschaftlichen Bereich der menschlichen Gesellschaft. Shakyamuni Buddha hat Handel und Gelderwerb nie verurteilt. Wenige Buddhisten wissen z.B., dass die ersten Menschen, denen der Erleuchtete seine Heilsbotschaft verkündete, nicht die fünf Asketen im Gazellenhain von Isipathana waren, sondern zwei reisende Kaufleute namens Tapussa und Bhallika, die er auf dem Wege zum Gazellenhain getroffen hatte.

Es erhebt sich daher die Frage, ob sich unter den Verkündern und Förderern des Dharma auch Geschäftsleute befunden haben, die Buddhas Lehre viele Menschen hören ließen und sie damit auf dem Weg zu Erkenntnis und Erleuchtung führten. Der japanische Buddhismus hat hier einige bemerkenswerte Gestalten aufzuweisen. Unter ihnen ragt besonders Yehan Numata hervor, der Gründer von Bukkyo Dendo Kyokai, der „Gesellschaft zur Förderung des Buddhismus“, der es vom Tellerwäscher zum Großindustriellen und Besitzer von vierzehn Fabriken auf vier Erdteilen brachte.

Im Jahre 1917 kam ein junger Japaner nach Kalifornien, um dort ein technisches Studium zu beginnen. Er stammte aus einer kinderreichen, verarmten Familie eines Tempelgeistlichen in der Präfektur Hiroshima, der Tempel gehörte zur Honganji-Richtung des Shin-Buddhismus. Da ihm die finanziellen Mittel fehlten, mußte er das Studium als „Hausboy“ finanzieren. Bevor er morgens zum Studium ging, hatte er das Frühstück und die ganze Hausarbeit zu besorgen, kam er abends heim, so hieß es das Geschirr zu spülen. An Wochenenden lag die gesamte Hausarbeit in seinen Händen. Für diese mühsame Arbeit erhielt er ganze zwei Dollar in der Woche. Die Vereinigten Staaten wurden damals von einer starken antagonistischen Welle gegen Ja-

paner erschüttert. Demütigungen und Beleidigungen waren auf der Tagesordnung.

Durch diese dreifache Belastung stellten sich bald Symptome einer ernsthaften Erkrankung ein und ein Arzt diagnostizierte fortschreitende Tuberkulose. Verzweiflung befiel Yehan Numata, denn Tbc galt damals als lebensgefährlich. „Ich lebte in einem Land ohne Familie, Freunde und Geld“ schrieb er in seinen Lebenserinnerungen. Ich stellte mir vor, dass wenn ich sterben würde, es niemand zur Kenntnis nehmen und mein Leichnam irgendwo auf freiem Feld liegen bleiben würde.“



Yehan Numata

In dieser verzweifelten Situation fand er Trost in der Lehre des Buddhismus und in seinem religiösen Vorbild Shinran Shonin, dem Stifter des Shin-Buddhismus. Zum Abschied hatte ihm sein Vater ein Papier überreicht, auf dem die Worte „Namu Amida Butsu“ (Verehrung dem Amida Buddha) standen. Vor diesem Mantra meditierte er täglich in seinem ärmlichen Kellerquartier. Und er gelobte, sollte er einmal zu Geld und Einfluß kommen, sich der Verbreitung

des Buddhismus zu widmen. Zu seiner großen Überraschung besserte sich sein Gesundheitszustand und er konnte sein Studium fortsetzen und beenden.

1930 kehrte er in die Heimat zurück, doch fehlten ihm zunächst alle Mittel, um, wie er beabsichtigt hatte, eine eigene Firma zu gründen. Damals erschütterte eine schwere Weltwirtschaftskrise die ganze zivilisierte Gesellschaft. So nahm er eine Stelle im Finanzministerium an. Doch er hatte noch immer den Wunsch, ein eigenes Unternehmen zu gründen. Freunde und Kollegen rieten ihm davon ab, den sicheren Arbeitsplatz als Staatsbeamter aufzugeben. Yehan Numata war überzeugt, seine Chance in der Herstellung von Geräten zu finden, die noch wenig erforscht und produziert wurden. Mit nur wenigen Mitarbeitern begann er 1934 in einer Scheune, die er zu einer Werkstatt umgebaut hatte, ein von ihm entwickeltes Mikrometer herzustellen, das allmählich zu einem Erfolg wurde. Bald konnte auch ins Ausland exportiert werden.

So gründete er 1938 die Mitutoyo AG., deren stellvertretender Direktor er wurde. Zahlreiche Zweigfirmen wurden im Ausland gegründet. Heute besitzt Mitutoyo vierzehn Fabriken von Asien über USA und Brasilien bis Europa. In der Firma herrscht ein vorbildlicher Geist der Zusammenarbeit. Für die Belegschaft wurden Arbeitsstätten in einer gesunden Umgebung geschaffen, wofür Mitutoyo den Umweltpreis der japanischen Regierung erhielt.

Nun konnte Yehan Numata endlich daran gehen, sein Versprechen in die Tat umzusetzen, das er

einst in einer Zeit von Not und Verzweiflung gegeben hatte: die Förderung der buddhistischen Lehre. 1965 wurde Bukkyo Dendo Kyokai, die „Gesellschaft zur Förderung des Buddhismus“ gegründet, die bald zahlreiche Aktivitäten entfaltete. Die Leistungen von Bukkyo Dendo Kyokai umfassen:

- die Gründung des EKO-Tempels mit japanischem Garten, Teehaus. Bibliothek mit 17000 Bänden und einem Kindergarten in Düsseldorf-Oberkassel
- die Errichtung eines Tempels in Washington, D.C
- die Stiftung von Lehrkanzeln für buddhistische Philosophie an den bedeutendsten Universitäten der USA, Kanadas und Europas
- die Gründung eines der besten Rundfunkchöre Japans
- die Publikation des Buches DIE LEHRE BUDDHAS in 42 Weltsprachen mit der eindrucksvollen Auflage von über 5 Millionen Exemplaren!

Wie sagte doch einst ein buddhistischer Freund in Singapur, als ich meine Verwunderung zeigte, dass in einer kapitalistischen Hochburg wie der „Löwenstadt“ junge Frauen und Männer in „business dress“ in einem Tempel ihr Morgengebet verrichteten: „Es ist nichts Schlimmes daran, Geld zu verdienen, wenn man bereit ist, es auch für spirituelle Dinge auszugeben.“

Yehan Numata, der am 5. Mai 1994 im hohen Alter von 97 Jahren starb, ist ein leuchtendes Beispiel für diese Geisteshaltung.

Herzlichen Glückwunsch!

Wir gestatten uns den Hinweis, dass unser Dhamma-Freund Myoshin-Friedrich Fenzl am 4. November 2012 sein 85. Lebensjahr vollendet. Vorab sei ihm an dieser Stelle schon alles Gute für das neue Lebensjahr gewünscht.

Friedrich Fenzl ist ein langjähriger Freund unserer Zeitschrift „DMW“ und hat in der Zeit zwischen 1991 und 2012 insgesamt 22 Artikel zu verschiedenen Themen geliefert. Schwerpunkt war der japanische Buddhismus. Anbei als 23. Beitrag ein Bericht über einen buddhistischen Wohltäter, von dem sicherlich erst wenige westliche Buddhisten gehört haben.

Vielen Dank!

Thanh Ho

Der Übergang von Leben zu Tod und Wiedergeburt im Theravada-Buddhismus

Buchrezension von Axel Rodeck

Der dem vietnamesischen Kulturkreis entstammende Autor, langjähriger Mönch in der hannoverschen Pagode Vien Giac, legt mit diesem Werk die überarbeitete Fassung seiner Magisterarbeit vor.

Im 1. Drittel seines insgesamt 116 Seiten umfassenden Buches befaßt sich Thanh Ho mit Vergänglichkeit und Tod in der Lehre des Buddha. Dabei schildert er zunächst - und auch für Laien leicht verständlich - die Grundzüge des Buddhismus, von der Leidhaftigkeit des Daseins über Karma-Lehre und Wiedergeburtstheorien bis zur Unpersönlichkeit (*anatta*). Die Darstellung von Tod und Vergänglichkeit im Pali-Kanon erfolgt unter Angabe einer Vielzahl von Textstellen und Fußnoten.

Auf Seite 47 kommt der Autor dann zu sprechen auf die im Thema gewählte Fragestellung nach Sterben, Tod und Wiedergeburt im Theravada-Buddhismus. „Wie soll das denn funktionieren?“ ist bekanntlich eine häufig den Buddhisten gestellte Frage. Nachdem Thanh Ho noch auf die „Skandhas“ (Bestandteile der empirischen Person) und kurz auf das tibetische „Totenbuch“ eingegangen ist, benennt er die beiden theravadischen Lehrer, die mit ihren Betrachtungen über Tod und Wiedergeburt zum Verständnis dieses komplizierten Geschehens beigetragen haben: Bhikkhu Bodhi und V.F. Gunaratna.

Kurz dargelegt kommt beim Tod ein katalysatorischer Impuls zustande, der den Verstorbenen zur Wiedergeburt drängt. Der Geist der Verstorbenen sucht sich eine neue Verkörperung, die den karmischen Gegebenheiten des früheren Lebens entspricht. Bezug nehmend auf M 38,26 wird dargelegt, dass zum Entstehen eines neuen Menschen neben dem Ei der Mutter und dem Samen des Vaters ein drittes Element erforder-

lich ist, ein „Keimling“ (*gandhabha*), ein Bewußtseinsmoment der Vorexistenz.

Thanh Ho verweist darauf, dass nach theravadischer Auffassung die Wiedergeburt (Zeugung) unmittelbar nach dem Tod der Vorexistenz erfolgt, teilt jedoch mit, dass nach Auskunft von

befragten Theravada-Mönchen neuerdings auch Zwischenzustände von bis zu 90 Tagen akzeptiert werden – was die auf bis zu 49 Tage ausgelegten „*bardos*“ der Tibeter weit übertreffen würde.

Der letzte Teil des Buches bezieht sich auf „Sterbebegleitung und Trauerfeier in Sri Lanka“ und dem Autor ist klar, dass er mit der Befragung nur weniger (in Deutschland lebender) Mönche und Familien nur einen sehr kleinen Ausschnitt lokaler Rituale beispielhaft wiedergeben kann. Der Buchtitel ist insofern irreführend.

Geht man davon aus, dass der Buddha grundsätzlich Ritualen ablehnend gegenüber stand und die Masse der Gläubigen daher Riten aus dem jeweiligen Kulturkreis übernahm, hätte eine ausführliche Behandlung der Rituale im Theravada sicherlich den Rahmen des Buches (und der Magisterarbeit) geprengt.

Für westliche (Theravada-)Buddhisten, die auf Suche nach dem eigenen Kulturkreis entsprechenden Zeremonien sind, gibt das Büchlein Thanh Hos wohl keine Hilfestellung. Die aufgezeigten Rituale wie Zerschneiden eines „Segensfadens“ oder das „Wassergießen“ dürften nicht jeden überzeugen, zumal die meisten Teilnehmer am „Heimgang“ eines Verstorbenen keine Buddhisten sein werden.

Thanh Hoh: „Der Übergang von Leben zu Tod und Wiedergeburt. Vorstellungen und Rituale.“ Tectum Verlag Marburg 2008. ISBN: 978-3-8288-9755-7



Für Sie gelesen – Lesenswertes aus anderen Zeitschriften

Man glaubt, eine tibetisch-buddhistische Zeitschrift in der Hand zu halten – doch es ist „**Ursache & Wirkung**“, welche in ihrer Sommerausgabe den Dalai Lama als Titelbild und Hauptthema hat. In einer für diese Zeitschrift recht schwärmerischen Weise wird, umrahmt von großartigen Fotos, den Verehrern des berühmten Tibeters viel Raum gegeben. Da wird die Aufgeschlossenheit, Offenheit, Neugier usw. von „Seiner Heiligkeit“ tüchtig gelobt und Dank dafür ausgesprochen, dass er Antwort auf drei von der Redaktion als wichtig für die Menschheit empfundene Fragen gibt.

Wie auch schon andere buddhistische Zeitschriften widmet sich „**Intersein**“, das Hausblatt der mahayanischen Richtung des Thich Nhat Hanh, der „Achtsamkeit“. Wie immer steuert „Thay“, wie der Meister vertraulich von seinen Anhängern genannt wird, mit einem Beitrag in Heft 40/2012 zum Thema bei und legt dar, dass frühkindliche Angst und der Wunsch nach mütterlicher Geborgenheit in uns nachwirken.

Sicherlich zur Freude aller naturwissenschaftlich orientierten Buddhisten hat „**Buddhismus aktuell**“ das Leitthema „Meditation und Gehirnforschung“ gewählt. Wir erfahren unter anderem, dass regelmäßige Meditation sich positiv auf das Gehirn auswirkt (hatte das nicht schon vor 40 Jahren Maharishi Mahesh gelehrt?), dass Achtsamkeitsmeditation zu Streßbewältigung führt und Meditierende einen erhöhten Dopamin-Spiegel erreichen. Erstaunlich, wie der Religionswissenschaftler von Brück auch über „Meditation und Bewußtsein im Spiegel der Wissenschaft“ zu referieren weiß:

Abschließend werfen wir noch einen Blick über den buddhistischen Tellerrand auf das Blatt „**Freies Christentum**“ des gleichnamigen Bundes in Stuttgart, der nach eigenen Angaben ein Zusammenschluß undogmatischer, weltoffener Christen ist. Heft 4/2012 erfreut schon in seinem einleitenden Artikel auch die Buddhisten: Der Verfasser widmet sich dem Thema „Achtsamkeit“ und „Gelassenheit“ und stellt fest, hierzu müßten Ich-Sucht und Gier aufgegeben und durch Loslassen eine innere Ruhe gewonnen

Freilich finden sich auch kritische Beiträge („kein Gottkönig, nur ein gütiger Mensch“) und der Beitrag „Die Wiedergeburt der Dalai Lamas – Segen oder Fluch?“ behandelt die Fragwürdigkeit des Reinkarnationsystems (*s.hierzu DMW 2/2012*).

Außerhalb des Dalai-Lama-Themas erwähnt werden soll eine Aufklärung über das „Karma“. Der Verfasser stellt fest, dass „nicht nur in esoterischen Kreisen“ über „Karma“ allerlei seltsame Vorstellungen herumgeistern, die einer kritischen Prüfung nicht standhalten.

Es gilt, solche Gefühle zurück zum gegenwärtigen Augenblick zu bringen.

Praktische Ratschläge zeigen, wie man auch in der Unruhe einer Großstadt zur Stille finden oder die Achtsamkeit in die Schulen bringen kann. Erfreulich offen die Erörterung, warum sich überraschend in Plum Village ein Novize das Leben genommen haben könnte.

„Meditation ist, wenn das Bewußtsein seine eigene Grundlage betrachtet“.

Außerhalb des Generalthemas ist auf einen Aufsatz von F.J. Litsch hinzuweisen, der die Dominanz des tibetischen Buddhismus im Westen trotz seiner zweifelhaften Textgrundlagen beklagt. Warum dieser Beitrag zu Verärgerung und Distanzierung seitens der Redaktion geführt hat, ist kaum nachvollziehbar. Denn von anderen Autoren ist der tibetische Buddhismus viel härter kritisiert worden, beispielsweise von Hellmuth Hecker in vorliegendem Heft S. 6 ff.

werden. Er bezieht sich auf Meister Eckhart, wir wollen noch 1500 Jahre weiter zurückgehen und auf Buddhas Lehre von *satipatthana* (Grundlagen der Achtsamkeit) und *upekkha* (Gleichmut) verweisen.

Hingewiesen sei noch auf einen Beitrag, wonach auch die „neue Physik“ uneingeschränkt am Kausalprinzip festhält: Ohne Kausalprinzip keine Evolution.

Axel Rodeck

Auch das noch . . .

Nachrichten aus den Religionen und ihrem Umfeld

Kirche gegen Gentechnik

Freiburg: Ein offener Brief von Gentechnik-Lobbyisten an den Vorsitzenden der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Robert Zollitsch, stößt auf heftige Kritik. In dem Brief hatte der Vorsitzende des „Forums Grüne Vernunft“, Horst Rehberger, der Kirche indirekt vorgeworfen, am Hungertod von Millionen von Kindern mit schuld zu sein, weil sie sich nicht für Gentechnik in der Landwirtschaft stark mache. Der Sprecher der Bischofskonferenz nannte den Vorwurf infam. Bei dem Forum handelt es sich eigenen Angaben zufolge um eine Initiative, die sich offen für grüne Gentechnik einsetzt.

HAZ 19.06.12

Weniger Kirchenaustritte

Die Zahl der Austritte aus der katholischen Kirche in Deutschland ist im vergangenen Jahr um mehr als 30 Prozent zurückgegangen. 126.488 Bundesbürger verließen die Kirche. 2010 hatte unter dem Eindruck des Missbrauchsskandals eine Rekordzahl von mehr als 181.000 Katholiken ihren Austritt erklärt. Damit gehören noch 29,9 Prozent der Bundesbürger der katholischen Kirche an. Zu den evangelischen Kirchen zählen laut Bischofskonferenz noch 23,89 Millionen Bundesbürger.

HAZ 30.06.12

Bund will Rechtssicherheit

Der Streit über rituelle Beschneidungen von Jungen hat an Schärfe zugenommen. Die Kinderhilfe warnte vor einem „Blankoscheck für religiös motivierte Kindesmisshandlungen“. Sie verteidigte die Kölner Richter, die in Beschneidungen strafbare Körperverletzungen sehen. Bundesjustizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger (FDP) lässt prüfen, wie die Beschneidung von Jungen rechtssicher möglich gemacht werden kann. Es soll ausgeschlossen werden, dass auch Mädchen beschnitten werden könnten.

HAZ 16.07.12

Islamische Religionslehrer

Die Universität Osnabrück bietet zum Wintersemester erstmals in Deutschland den Studiengang „Islamische Religion“ als reguläres zweites Lehramtsfach an. „Das ist ein Meilenstein auf dem Weg zu einem bekenntnisorientierten Unterricht für muslimische Kinder“, sagte am Dienstag der Direktor des Zentrums für Interkulturelle Islamstudien, Prof. Bülent Ucar.

HAZ 18.07.12

Muslime wünschen sich Versöhnungsgeste

Zum Beginn des muslimischen Fastenmonats Ramadan hat der stellvertretende Vorsitzende der türkischen Gemeinde in Niedersachsen, Zeynep Dogrusöz, von Innenminister Uwe Schünemann (CDU) eine Geste der Versöhnung gefordert. Es sei befremdlich, nach welchen Merkmalen sich die Regierung auf die Suche nach islamistischen Terroristen mache. Dogrusöz sprach von „fehlgeleitetem Aktionismus“. Anstatt eine Checkliste für islamistische Extremisten zu erstellen, hätte man nach der Neonazimordserie lieber Rechtsterroristen ins Visier nehmen sollen. Sonst pflege Schünemann einen bundesweit vorbildlichen Dialog mit den Islamverbänden.

HAZ 20.7.2012

Stippvisite in Bamiyan

Verteidigungsminister Thomas de Maiziere hat gestern die von den Taliban zerstörten weltberühmten Buddha-Statuen in der zentralafghanischen Provinz Bamiyan besucht. Er besichtigte die Höhlen, in denen die Statuen 2001 gesprengt worden waren. „Bamiyan steht für die große Widersprüchlichkeit Afghanistans“, sagte der CDU-Politiker. „Einerseits für die uralte Menschheitskultur. Andererseits für die brutale Verachtung von Kultur durch die Taliban. Für die schwere Erreichbarkeit vieler Orte, die Abgeschiedenheit. Und dafür, dass auch eine Frau in diesem Land Gouverneurin werden kann.“

HAZ 20.7.12

Die Redaktion dankt der „Hannoverschen Allgemeinen Zeitung“ für die freundliche Erlaubnis zur Übernahme der Pressemitteilungen.

- 27.10.
15.00 Uhr
Samstag
Tibetisch - Buddhistischer Gesprächskreis
Video und Gespräche über die Lehre des Buddha mit Bernd Weber (Karma Gelek Samten)
Thema: **Geduld**
- 28.10.
So 15.00 Uhr
Tee-Nachmittag (wie am 30.09.)
- 04.11.
10.00 –
16.00 Uhr
Sonntag
Das Gleichsetzen und Austauschen von Selbst und Anderen
Vortrag mit Oliver Petersen
Veranstalter: Buddhistische Gemeinschaft Chöling e.V.
Ort: Pagode Vien Giac, Karlsruher Str. 6, 30519 Hannover
Informationen: www.choeling.de
Teilnehmergebühr: € 20,- (Vereinsmitglieder € 15,-)
Anmeldung: insbesondere, wenn Teilnahme an Verpflegung (€ 5,- pro Mahlzeit) gewünscht unter eakampmann@arcor.de oder 0511/871571 (Alice Kampmann)
- 08.11.
19.30 Uhr
Donnerstag
Lesen - Lachen - Lernen - Buddhistischer Literaturabend im Haus der Religionen
vorgetragen von Dr. Paul Köppler
Auf den Spuren des Buddha - Legenden aus Buddhas Leben und ihre Bedeutung für unsere Zeit
Buddhistische Geschichten prägen den religiösen Alltag in vielen asiatischen Ländern.
Zahlreiche Quellen finden sich in den Lehrreden, in buddhistischen Märchen und vor allem in den hier weniger bekannten aber in Asien recht verbreiteten „Dhammapada-Kommentar“.
Der Autor gibt einen kurzen Abriss von Buddhas Leben und Zeit und liest ernste und heitere Geschichten aus seinen Büchern (vor allem aus „Auf den Spuren des Buddha“), kommentiert sie, erläutert die in ihnen enthaltenen Lehren und zeigt auf, wie sie für uns Anregung zum Nachdenken und für die eigenen Übung sein können.
Veranstalter: Religions for Peace Hannover - Ort: Haus der Religionen Hannover, Böhmerstr. 8 (Südstadt)
- 09.-10.11.
Vier Wahrheiten des Buddha - richtig verstehen und anwenden
Vortrag und Seminartag mit Dr. Paul Köppler, Bonn
Freitag , 19.00 Uhr **Meditation und Vortrag zum Thema fBUU! GdYbXYL**
Samstag, 10.00 Uhr **Tag der Achtsamkeit, Übung und Reflexion zum Thema**
Beitrag: 20,- € (Ermäßigung möglich) - bitte anmelden und etwas zum gemeinsamen Mittagessen mitbringen
- 16.-18.11.
Fr 19 Uhr -
So 17 Uhr
Zen-Sesshin in Hannover
mit Zen-Meisterin Dagmar Dôkô Waskönig
Praxistage für Geübte und Ungeübte - Beitrag 70,- €, Anmeldung bis zwei Wochen vorher, Tel. 864871
- 24.11.
15.00 Uhr
Samstag
Tibetisch - Buddhistischer Gesprächskreis
Video und Gespräche über die Lehre des Buddha mit Bernd Weber (Karma Gelek Samten)
Thema: **Vergänglichkeit**
- 25.11.
10 -16 h
Sonntag
Buddhistischer Sonntag mit Wolfgang Krohn, Hamburg:
Thema: **»Krankheitsfrei durch den Heilsweg des Erwachten«**
Vortrag, Gespräche, Bewegungs- und Meditationsübungen.
Bitte leichte, lockere Kleidung und etwas zum gemeinsamen Mittagessen mitbringen - Tee wird gereicht. - Beitrag: 20,- € (Ermäßigung möglich) - bitte anmelden!
- 01.-02.12.
Sa - So
Einführung in den Buddhismus
Volkshochschulkurs mit Zen-Meisterin Dagmar Dôkô Waskönig
Ort: Buddhistischer Bund Hannover - Anmeldung in der VHS -

- 02.12. **Warum soviel Leid?**
 19.00 Uhr Vortrag mit Sylvia Wetzel
 Sonntag Veranstalter: Buddhistische Gemeinschaft Chöling e.V.
 Ort: Pagode Vien Giac, Karlsruher Str. 6, 30519 Hannover
 Informationen: www.choeling.de
 Teilnehmergebühr: € 8,- (Vereinsmitglieder € 6,-)
- 08.-09.12. **Einführung in den Einsichtsdialog**
 Sa 09.00 – Vortrag und Übungen mit Bhante Sukhacitto
 So 18.00 Uhr Veranstalter: Buddhistische Gemeinschaft Chöling e.V.
 Ort: Pagode Vien Giac, Karlsruher Str. 6, 30519 Hannover
 Informationen: www.choeling.de
 Teilnehmergebühr: Dana-Spende
 Anmeldung: insbesondere, wenn Teilnahme an Verpflegung (€ 5,- pro Mahlzeit) gewünscht unter
info.einsichtsdialog@t-online.de oder 0162/7946320 (Petra Kosuch)
- 22.12. **Tibetisch - Buddhistischer Gesprächskreis**
 15.00 Uhr Video und Gespräche über die Lehre des Buddha mit Bernd Weber (Karma Gelek Samten)
 Samstag Thema: **Reise zum Dach der Welt** - TBG-Überraschungsfilm
- 23.12. **Tee-Nachmittag** (wie am 30.09.)
 So 15.00 Uhr
- 27.12.-1.1. **Zen-Sesshin zum Jahreswechsel**
 Do 19 Uhr - mit Zen-Meisterin Dagmar Dökö Waskönig - Praxistage für Geübte und Ungeübte
 So Mittag Beitrag 170,- € - Anmeldung Tel. 864871 oder waskoenigdd@web.de

Allen Wesen Glück und Frieden im Neuen Jahr!

Soweit nicht anders angegeben finden alle Veranstaltungen im Buddhistischen Zentrum, Drostestr. 8, statt. Zur Kostendeckung wird um einen Spendenbeitrag gebeten. Gäste sind stets willkommen.

Außerdem wird dort auf andere Veranstaltungen hingewiesen, die unser Interesse verdienen.

Haftungsausschluß: Der Verein übernimmt keine Haftung für eventuell auftretende psychische und/oder physische Schädigungen, die bei der Teilnahme an den Veranstaltungen auftreten könnten.

*Dem Körper verhaftet sein, heißt, sich mit
 ihm identifizieren. Für den, der diesem
 Irrtum unterliegt, ist der Tod etwas
 Schreckliches. Er denkt, daß er mit dem
 Körper zusammen stirbt.*

Swami Ramdas

**Das Zentrum ist in der Regel nur während der Veranstaltungen besetzt.
 Außerdem: Sprechzeit jeden Freitag von 17 - 18.30 Uhr !**

Weitere regelmäßige Veranstaltungstermine: (Drostestr. 8)

Gesprächskreis Buddha-Lehre

jeden Dienstag ab 19.15 h - ca. 22.00 Uhr

Offener Kreis, auch für Interessierte ohne Vorkenntnisse

Meditation (19.25 - 20.00 Uhr), anschließend, ab 20.00 Uhr: Lesung buddhistischer Texte; Gespräche und Diskussion zur buddhistischen Praxis; Buddhismus in der Gegenwart; Einführung in die Meditation nach vorheriger Absprache. Abschließend: Satipatthana-Meditation (Anapanasati - Atembetrachtung)

Zen Dōjō Shōbōgendō

Spirituelle Leitung: Zen-Meisterin Dagmar Dōkō Waskönig

Zazen Montag: 20.00 Uhr

Mittwoch: 20.00 Uhr - Jeden 1. Mittwoch im Monat, 19.00 Uhr: **Einführung für Neue**

Freitag: 19.00 Uhr

Vipassana Meditation

regelmäßiger Meditationstermin, zur Zeit jeden Donnerstag 18.00 bis ca. 20.00 Uhr.

Sitzen in Stille, Atembetrachtung, Gehmeditation, Erfahrungsaustausch.

Anfänger/innen sind willkommen, eine Einführung ist möglich.

In diesem Fall bitte vorher anmelden unter (0511) 348 07 76 (Franz).

Meditation und Yoga

jeden Donnerstag 19.30 - ca. 21.45 Uhr.

Hatha-Yoga; Asanas, Atmung, entspannte Sammlung, Stille und Haltung des Yoga, Lieder

als Vorbereitung für die Meditation. Bitte entsprechende Kleidung und Übungsdecke mitbringen.

(Einführung jeden 1. Do. des Monats nach Absprache - Tel. 131 62 24, Uwe Kickstein)

Tibetisch - Buddhistischer Gesprächskreis

jeden letzten Samstag im Monat - ab 15.00 Uhr

Video und Gespräche über die Lehre des Buddha,

debattieren Sie mit Bernd Weber (Karma Gelek Samten)

Puja

Buddhistische Andacht, einmal im Monat, Samstag - 9.30 Uhr - nach vorheriger tel. Nachfrage.

Eine zeremonielle Vertiefung buddhistischer Lehrinhalte unter Leitung von Bernd Rink,

offene Veranstaltung, ohne Vorkenntnisse - Tel.-Info: 05130/40612 - Email berndrink3@googlemail.com

Tee-Nachmittage Buddhismus

jeden letzten Sonntag im Monat - um 15.00 Uhr

Einführungs-Gespräch und Buddhismus-Videos ansehen; geeignet auch für Jugendliche

Anfragen dazu unter Tel. 0511-471409 tägl. von 19.15 - 20.00 Uhr (Bernd Weber)

AnsprechpartnerInnen:

Axel Rodeck

Tel. 0511-67 37 48

Uwe Kickstein

Tel. 0511-131 62 24

Dagmar Dōkō Waskönig (Zen-Buddhismus)

Tel. 0511-86 48 71 / Email waskoenigdd@web.de

Bernd Weber (Tibetisch-Buddhistische Tradition)

Tel. 0511-47 14 09 / Email karma-gelek-samten@t-online.de

Rother Baumert

Tel. 0511-40 66 88 / Email rotherbaumert@yahoo.de

Michael Schmidt

Tel. 05722-8 17 25 / Email mk-schmidt@t-online.de

Rajah Wirasekara

Tel. 05722-8 11 52 / Email rajah.wirasekara@online.de

Dieter Stöhr

Tel. 05532-1692 / Email d.e.stoehr@web.de

www.buddha-hannover.de